Mor.
158.h

2.0
6 H
Mor. 158 h/2 Brown
<36620112050013 S
<36620112050013
Bayer. Staatsbibliothek

Thomas Brown's
christliche Sittenlehren.

Aus dem Englischen.

Nördlingen,
bey Karl Gottlob Beck. 1787.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Erster Theil.

1. Abschnitt.

Gehe langsam und vorsichtig auf dem gefährlichen Pfade und schmalen Wege des Guten. Bewirb dich um die Tugend aus Neigung zu ihr. Verfälsche gute Handlungen nicht und entziehe sie aller Zweydeutigkeit. Beflecke nicht schöne Thaten mit schändlichen Absichten. Verstümmle die Rechtschaffenheit nicht durch eine hinkende Nachfolge und verdirb das wesentlich Gute nicht durch Nebendinge. Siehe nach, wo du auf der Tafel des Cebes, diesem altphilosophischen Gemälde vom menschlichen Leben, stehest; ob du dich noch auf dem Wege der Ungewißheit be-

findest; ob du durch das enge Thor bereits eingegangen, den Berg hinan und auf die rauhe Bahn gekommen bist, die zum Sitze der Gesundheit führt; oder den heilsamen Trank aus der Hand ächter Gelehrsamkeit genommen hast, der dich rein und aufgeklärt zum frommen und glücklichen Leben einweihet. Auf dieser Tugendreise fahre nicht so sorgenlos herum, gleich einem Schiffe ohne Ruder, Mast und Seegel, nach keinem Hafen bestimmt. Laß dich weder von getäuschten Erwartungen zur Kleinmüthigkeit, noch von widrigen Schicksalen zur Verzweiflung leiten. Denket nicht, daß ihr von Lima nach Manilla seegeln werdet, wenn ihr die Ruder aufbinden, und, ungestört vom Winde, schlafen wollt; sondern erwartet ungestüme Seen und Wellen und Winde; dann seyd noch froh, wenn ihr, nach vielem Laviren, den Hafen erreichet. Denn wir ruhen ganz sicher in Löwenhäuten bey unserm

Fortgang in der Tugend, wir gleiten nicht aus, sondern gehen mit festen Schritten einher. Bleibe nicht bey der alltäglichen Gestalt und dem gemeinen Sauerteig der Tugend stehen. Opfre Gott nicht allein Versöhnungs- sondern auch Dankopfer. Halte da nichts zurück, wo du alles schuldig bist und entziehe dem Allmächtigen auch nicht einen Kimmelsaamen. Ihm blos um unser selbstwillen zu dienen, wäre ein allzu partheyischer Gottesdienst, und nicht geschickt, uns zu den prachtvollen Wohnungen der Herrlichkeit zu erheben.

2. Abschnitt.

Laß es nicht bey der Ovation bewenden, sondern suche den vollkommensten Triumph über deine Leidenschaften davon zu tragen. Laß den Zorn mit hängendem Haupte vor dir hergehen, die Bosheit an Händen, den Neid an Füssen gefesselt, dir nachfolgen. Betrachte den langen Zug

deiner Trophäen in und nicht ausser dir. Mache die streitenden Lapythier schlafen und die Centauren ruhig in dir liegen. Wirf die aufrührische Legion deiner Brust in Bande; nimm deine eigene Sklaverey gefangen und sey Cäsar in dir selbst!

3. Abschnitt.

Wer keusch und enthaltsam ist, um seine Kräfte nicht zu schwächen, oder schamhaft, aus Furcht vor der Seuche, wird schwerlich einen Helden in der Tugend abgeben. Spare deine Tugend nicht auf die Jahre, da Kato seine Frau ausleihen konnte und entkräftete Satyriker Schmähschriften auf die Liebe verfertigen, sondern sey keusch in der Blüthe deiner Tage, in dem Alter, da Alexander bey den schönen Schwestern des Darius seinen Augen nicht trauen durfte, und wo so mancher denkt, es gebe kein anderes Mittel, als des Origenes seines.

4. Abschnitt.

Zeige deine Kunst in der Rechtschaffenheit und verdirb deine Tugend nicht durch übel angebrachte Sparsamkeit. Sey mässig und nüchtern, nicht um deinen Leib zu vergänglichen Endzwecken geschickt zu erhalten; nicht, um die Schande zu vermeiden, die öffentliche Uebertreter dieser Vorschrift begleitet, dabey aber die Hofnung zu machen, im Dunkeln verübte und verborgene Laster damit auszusöhnen oder zu verdecken; nicht um dein Vermögen zu schonen, noch aus blosser Liebe zur Gesundheit, sondern mit einem Wort, um Gott treu dadurch zu dienen, indem dir jede Krankheit sagen wird, daß du, ohne gesund zu seyn, nichts Gutes zu thun im Stande bist. Das Opfer eines Kranken ist eine unvollkommene Gabe. Fromme Schätze in gesunden Tagen gesammelt, reden dem Unvermögen in Krankheit das Wort. Ohne dieselben müssen wir noth-

wendig mit bangem Herzen auf die verlohr=
nen Vortheile der Gesundheit zurück sehen
und haben eher Ursache, das Ende buß=
fertiger Missethäter zu beneiden, als mit
Mitleiden zu betrachten, die mit gesundem
Gebet die letzte Scene ihres Lebens betre=
ten und bey vollkommenen Kräften ihren
Geist an Gott zurück geben, von dem sie
ihn empfangen hatten.

5. Abschnitt.

Sey wohlthätig, ehe dich der Reich=
thum geizig macht, und verliere nicht den
Ruhm des Milden. Breiten sich deine
Reichthümer aus, so laß dein Herz nach
gleichem Maase sich erweitern, und denke
nicht, daß es genug sey, freygebig zu seyn,
sondern daß man mit Wohlthaten Gros=
muth verbinden müsse. Wenn ein Trunk
kaltes Wasser, von irgend einer Hand,
nicht unbelohnt bleiben soll, so laß dich
Wein und Oel nicht gereuen, die Wun=
den

den der Elenden zu verbinden und bezeige dich gegen die Armen, wie unser Heiland gegen die Menge des Volks, daß ihnen von deinem Vorrath noch etliche Körbe übrig bleiben. Verbreite deine Wohlthaten bey Zeiten, da du noch Herr von deinen Schätzen bist; es könnte sich vor der Atropos deines Lebens eine andere für deine Glücksumstände finden und deine Güter noch vor jener Stunde von dir getrennt werden, die alle Menschen arm macht. Denn der gerechte Tod sieht mit unpartheyischem Blick auf alle Verstorbene, und Charon erwartet nicht mehr vom Alexander, als vom Irus.

6. Abschnitt.

Gieb nicht nur sieben, sondern auch achten, d. i. mehr als Vielen. Ob es gleich ein harter Rath zu seyn scheinen mag, jedem zu geben, der uns anspricht, so gieb du doch, ehe du darum gebeten wirst, d. i.

wenn die Noth stillschweigend schreyt, und die Bedürfnisse der Menschen, nicht ihre Zungen, deine Barmherzigkeit mit lauter Stimme auffordern. Denn, wenn auch die Armuth zuweilen stumm ist und das Elend keine Klagen führet, so ist die Liebe doch scharfsichtig und wird jeden Wink zum Wohlthun verstehen. Mache dich selbst mit der Miene des Mangels bekannt und laß die blasse Farbe und ersten Züge der Dürftigkeit dir eine hinreichende Anzeige seyn, daß du einen Gegenstand der Erbarmung vor dir habest. Spare nicht da, wo du nicht leicht ein Verschwender seyn kannst, und befürchte nicht, deine Wohlthaten möchten durch das Uebermaas deiner Güte ihre Wirkung verlieren. Denn da derjenige, welcher des Dürftigen sich annimmt, dem allmächtigen Vergelter leihet, der nicht nach Terminen, sondern alle Tage bezahlt, so wird die Barmherzigkeit zum frommen Wucher

und die christliche Freygebigkeit zum einträglichsten Geschäfte, und was wir in einem kleinen Boot auf Gerathewohl ausschicken, kommt in einem großen Schiffe wiederum zurück. Wer so sein Brod aufs Wasser wirft, der wird es reichlich wieder finden, denn wenn es gleich zu Boden sinkt, so sinkt es nur, wie die Axt des Propheten, um wieder zu ihm empor zu steigen.

7. Abschnitt.

Ist Geiz dein Laster, so mach ihn dir nicht auch zur Strafe. Geizige Menschen haben kein Mitleiden mit sich selbst, keine Erbarmung gegen andere und sind ihren eigenen Eingeweiden feind. Laß den Genuß der Dinge ihren Besitz dir zum Seegen machen, und halte es für ein grösseres Glück, reich zu leben, als reich zu sterben; denn deine guten Werke, nicht deine Güter, werden dir folgen; indem der

Reichthum nur eine Zubehörde des Lebens und kein Todter reich ist. Im Ueberfluß zu verschmachten und arm zu leben, um reich zu sterben, hieße große Schritte in der Thorheit thun und wäre die volle Praxis der Narrheit.

8. Abschnitt.

Verlaß dich nicht auf die Allmacht des Goldes und sprich nicht zu ihm: du bist meine Zuversicht! Küsse dieser irdischen Sonne die Hand nicht und neige ihr dein Ohr nicht zur Dienstbarkeit dar. Ein Sklave des Mammons kann kein Knecht Gottes seyn. Der Geiz zerreißt die Nerven des Glaubens, macht den Begrif des Unsichtbaren starr, und ganz vom Gefühl des Gegenwärtigen eingenommen, hält er die Zukunft für ein bloßes Vielleicht; lebt nur für Eine Welt und hoft keine andere, sondern fürchtet sie; macht seinen Tod andern süß, sich selbst bitter, und bringt gezwun=

zwungene Betrübnis, theatralische Traurigkeit, aber keine Thräne mit ins Grab.

9. Abschnitt.

Menschen, die nur ganz leicht in die erhabene Rechtschaffenheit eingetaucht worden, aber nicht Wurzel darinn gefaßt haben, sind nur blaß in der Güte und von mattem Kolorit in der Redlichkeit. Du aber sey, was du der Tugend gemäs seyn sollst, und laß den Ocean deine Farbe nicht wegspülen. Stehe magnetisch auf dieser Achse, wenn dich die kluge Simplicität dahin gestellt hat; keine anziehende Kraft sey vermögend, die Pole deiner Rechtschaffenheit zu verdrehen. Das Laster beschwerlich, ja gar abentheuerlich zu finden, mache dir die Tugend durch wiederholte gute Handlungen und durch lange Uebung gestärkte Fertigkeiten natürlich, oder, wie man sagt, zur andern Natur. Tugendhafte Gebäude ruhen größtentheils auf

edlen

edlen Gründen. Sondire also deine Neigungen und suche früh zu entdecken, was dir die Natur zu seyn befiehlt, oder sagt, daß du seyn könntest. Die, welche auf diese Art frühzeitig in sich selbst hinabsteigen und den guten Samen, den die Natur in sie gelegt hat, anbauen, zeugen keine Zwergbäume, sondern Cedern ihres Zeitalters. Auch sind sie nicht damit zufrieden, die Besten unter den Schlechten, oder die Schlechtesten unter den Guten zu seyn.

10. Abschnitt.

Mache die Folgen der Tugend nicht zu ihrem Endzweck. Sey nicht gutthätig, dir einen Namen, oder die Cymbel des Beyfalls ertönen zu machen, noch genau und gerecht im Handel, um die Vortheile des Vertrauens und Kredits zu genießen, die aus dem Rufe der Redlichkeit und Pünktlichkeit in Geschäften entspringen, dem diese Belohnungen wird die vollkom-

mene

mene Tugend, auch ungesucht, mit sich bringen. Nebenabsichten beflecken lobenswürdige Thaten, die tiefere Wurzel, Beweggründe und Aufforderungen verlangen, wenn sie das Gepräge der Tugend führen sollen.

11. Abschnitt.

Beschränke deine Rechtschaffenheit nicht durch die Gesetze deines Vaterlandes und halte das nicht schon für gut genug, was das Gesetz des alten Bundes dafür erklärt. Thue dem Gesetz der Liebe, Billigkeit und Güte keinen Abbruch. Verbinde die evangelische Vollkommenheit mit der gesetzlichen Gerechtigkeit. Sey kein bloßer Gamaliel im Glauben, sondern laß die Bergpredigt deinen Targum über das Gesetz vom Berge Sinai seyn.

12. Abschnitt.

Lebe nach der alten Moral und den klaßischen Regeln der Rechtschaffenheit.

Schiebe authentischen Tugenden und Lastern keine neue Namen, oder Begriffe unter. Glaube nicht, die Moralität sey eine wandelbare Sache und was in einem Zeitalter Laster ist, höre in dem andern auf, es zu seyn; oder, Tugenden, die das ewige Siegel der gesunden Vernunft tragen, könnten den Stempel der Meynung annehmen. Wenn aber auch lasterhafte Zeiten die Vorstellungen von Dingen umändern und eine neue Moral gegen die Tugend aufs Tapet bringen, so bleibe du doch bey der alten; und ehe du an den Verbrechen des großen Haufens Theil nehmen solltest, so stehe, gleich der Säule des Pompeius, nur sichtbar durch dich selbst und einzeln in der Redlichkeit. — Da die schlimmsten Zeiten nachahmungswürdige Beyspiele der Tugend liefern, da keine Sündfluth von Lastern jemals wieder so allgemein zu werden scheint, daß nicht wenigstens mehr als achte entrinnen sollten, so betrachte die Helden

den wohl, die ihre Häupter über dem Wasser erhalten haben, die das Pech anrührten, ohne sich zu besudeln, und von der allgemeinen Seuche unangesteckt geblieben sind.

13. Abschnitt.

Laß das Alter und nicht den Neid Runzeln auf deinen Wangen ziehen. Sey zufrieden, wenn man dich beneidet, du aber beneide Niemand. Nacheiferung kann statt finden und Unwillen erlaubt seyn; nur laß dich in keinen Vergleich mit dieser Leidenschaft ein, die kein Umstand gut machen kann. Mißvergnügen über das Glück anderer, weil sie es genießen, (auch wenn sie desselben nicht würdig sind) ist eine abgeschmackte Bosheit, die fest in der verderbten Natur steckt und oft gar zu tief für Demuth und Liebe ist, — diese mächtigen Besieger des Neides. Das ist ein Löwe, der nur durch die Hand des Herkules erlegt wird, oder durch die höchste Stärke

unsrer

unsrer Seele; durch einen Atom von der Gewalt, der nichts widerstehen kann.

14. Abschnitt.

Sey deine Demuth nicht der Erniedrigung des Unglücks schuldig, sondern sieh in dem Stande demuthsvoll herab, wo andere aufwårts nach dir sehen. Halte deinen eigenen Schatten nicht für långer, als anderer ihren und mache dir keine Freude daraus, dich selbst zu messen. Sey gelassen im Alter des Stolzes, wo die Menschen unter der Herrschaft des Temperaments und der Leidenschaften leben und nur wenig vernünftige Stunden haben; wo es in eines jeden Gewalt steht, dich ausser dich selbst zu bringen und in eine kurze Raserey zu stürzen. Kannst du dem Hiob nicht nachahmen, so suche es doch dem Sokrates gleich zu thun und jenen Geduldigen, die Zungen ihrer Feinde ermüden=

denden Heiden, als sie vernahmen, daß diese ihre Bosheit gegen eherne Wände und Statuen ausspien.

15. Abschnitt.

Laß die Sonne deinen Zorn nicht im Widder untergehen, sondern schreibe deinen Groll in Asche. Ziehe die Vorhänge der Nacht vor Beleidungen; wirf sie in den Thurm der Vergessenheit und betrachte sie, als wenn sie nie existirt hätten. Unsern Feinden zu verzeihen, dabey aber zu hoffen, Gott werde sie strafen, ist noch keine vollständige Verzeihung. Ihnen selbst zu vergeben, und nicht Gott zu bitten, daß auch er ihnen vergeben wolle, bleibt ein partheyisches Stück christlicher Liebe. Vergib deinen Feinden ganz, ohne allen Vorbehalt, daß Gott deinetwegen einmal Rache von ihnen nehmen werde.

16. Abschnitt.

Da du dem Teufel so hitzig entsagst, so lasse nichts teuflisches an dir finden.

Hüte dich, auch nicht einen von den Namen dieses unsaubern Geistes zu verdienen, oder die Natur dessen an dich zu nehmen, den du so sehr verabscheuest; nämlich anzuklagen, Uebels nachzureden, in die Ohren zu blasen, anderer Ehre anzutasten, sie zu verleumden und eine verkehrte Auslegung von ihren Worten zu machen. Schandbare Bosheiten! Niederträchtige Laster! nicht nur für den edlen Christen des heiligen Paulus, sondern auch für den redlichen Mann des Aristoteles. Glaube nicht mit einigen, die Epistel Jakobi sey ein apokryphisches Buch und lese also mit minderer Bedenklichkeit diese durchdringende Wahrheit, daß deine Religion in Gesellschaft mit diesen Lastern vergeblich ist. Moses zerbrach die Tafeln, ohne das Gesetz zu zerbrechen; aber wenn die christliche Liebe zerbrochen wird, dann wird das Gesetz auch mit zertrümmert, welches ohne die Liebe nicht ganz seyn kann, da sie die Erfüllung des=

desselben ist. Siehe mit Demuth auf deine Tugenden und wenn du reich an einigen bist, so halte dich selbst für nakt und blos, ohne die krönende Gnade, die nichts Uebels denket, niemand beneidet, alles erträgt, hoffet, glaubt und duldet. Durch diese sichere Gnade werden die Stummen Glückseeligkeit genießen, und das dreymal heilig! singen, wenn geschäftige Zungen nach einem Tropfen kalten Wassers schmachten.

17. Abschnitt.

Kündige den Lastern, die in deinem Innersten wohnen, und weil sie in deinem Temperament Wurzel haben, sich ein Recht und Eigenthum über dich anmassen, frühzeitig den Krieg an. Errichte Batterien gegen diese starke Festungen, die auf dem Felsen deiner eignen Natur angelegt sind und mache dir dies zu einem großen Theil deiner Kriegsdienste in diesem Leben. Verführe dich nicht selbst zu Ruchlosigkeiten

durch Theilnehmung oder Gemeinschaft, die zwar die Empfindung des Lasters, aber nicht die Unregelmäßigkeit desselben vermindern. Sich die Sünden kleiner vorstellen, oder minder für Sünden halten, weil sie von andern auch begangen werden, hieße moralisch den natürlichen Betrug jener Leute nachahmen, die Trost in der Gesellschaft finden, und ihre Leiden geringer achten, weil sie andere auch erdulden.

Der politischen Natur des Lasters muß man mit Politik begegnen und redlichere Klugheit dagegen aussinnen und entwerfen; worinn wir aber demohngeachtet nicht beym Allgemeinen, oder bey gewöhnlichen Kunstgriffen stehen bleiben müssen. Hilft das nicht, so hilft jenes. Es giebt kein gemeines Wesen in der Tugend, jeder muß seine eigene Oekonomie studieren, und diejenigen Regeln annehmen, die sich am besten für ihn schicken.

18. Abschnitt.

Sey wesentlich groß in dir selbst, mehr, als du es andern zu seyn scheinst, und laß die Welt so mit dir betrogen werden, wie sie sich in ihren Begriffen vom Himmel betrügt. Hänge zeitig Bleygewichter an die Fersen der Hoffarth und laß den Ehrgeiz einen kleinen Umkreis in dir haben. Messe dich nicht nach deinem Morgenschatten, sondern nach der Länge deines Grabes und zeichne deinen Raum über der Erde nach den Grundlinien dessen, mit dem du in derselben zufrieden seyn mußt. Dehne weder deine Wünsche noch deine Entwürfe ins Unendliche aus. Denke nicht, der Mensch lebe sich nur einen Augenblick und der übrige Theil der Zeit sey für den Dienst desjenigen Stolzes gebohren, der die Menschen zur Flucht treibt und ganze Länder zu Wildnissen macht. Brause nicht in heftige Handlungen auf, die die Erde in Brand setzen und verwirren, sondern sey einer von den

Starken, die dem Himmelreich Gewalt anthun. Mußt du durchaus regieren, so sey des Zeno König und genieße die Herrschaft, die jeder sich selbst geben kann. Wer auf diese Art sein eigner Monarch ist, führt mit Zufriedenheit den Scepter über sich selbst und beneidet den Glanz gekrönter Häupter und Götter dieser Erde nicht. Könnten die Menschen die verachtete Laufbahn jener Tugenden, die uns die göttliche Moral unsers Erlösers so nah ans Herz legt, harmonisch betreten, so würde die abendtheuerliche Gestalt der Dinge verschwinden, Eden noch gefunden werden und die Engel würden nicht mitleidig, sondern voll Freude auf uns herab schauen.

19. Abschnitt.

Wenn die Schärfe deines Gehörs bis an das Geräusche des Mondes reichte, welches er, wie einige vermuthen, durch seine schnelle Bewegung macht; wenn du

so

so viele Ohren hättest als Argus Augen gehabt hat, so verstopfe sie alle mit dem Wachse des weisen Mannes und sey taub gegen das Gewäsche der Postenträger, Verläumder, Ohrenbläser und boshafter Aufstiche, die, wenn die Menschen ruhig schlafen, das Unkraut der Zwietracht und Uneinigkeit aussäen und die ruhige Liebe und freundliche Geselligkeit zerstören. Das sind die Zungen, die die Welt in Feuer setzen, die Krebse des guten Rufs, die den guten Namen, gleich dem Kürbis des Jonas, in einer Nacht verwelken machen. Die bösen Geister können indessen stille sitzen, wenn diese Geister herum wandern, und die Geschäfte der Hölle besorgen. Genauer zu reden, so sind die Herzen der Menschen die Werkstätte des Teufels, in denen auch in seiner Abwesenheit gearbeitet werden kann. Denn, wenn dieser herumstreifende Geist die Rache, den Neid und alle möglichen Unarten zu recht eingewur-

zelten Fertigkeiten in seinen Schülern erzogen hat, dann gehet die Bosheit auf eigenen Beinen; und sollte auch das Thor der Hölle eine Zeitlang verschlossen werden, so würde sich das Laster doch unaufhörlich fortpflanzen und Früchte der Hölle tragen. Die so von Gott verlassen werden, verläßt der Teufel auch, denn solche Sünder betrachtet er als sicher und versiegelt, und weitere Bemühungen für überflüßig.

20. Abschnitt.

Vernichte die Gnade Gottes nicht durch undankbare Vergessenheit. Denn Vergessenheit ist eine Art der Vernichtung, und wenn man eine Sache so ansieht, als wäre sie nie gewesen, so ist es eben soviel, als wenn sie wirklich nie existirt hätte. Mache dein Haupt nicht zum Grab der Güte Gottes, sondern zum Aufbewahrungsschranke derselben. Wenn du ein so gutes Gedächtnis besässest, als Seneka, oder

Simo

Simonides, und das Gewissen, dieser pünktliche Erinnerer in uns, so traue du demselben doch nicht in Dingen, die eines Denkmals bedürfen. Zeichne nicht blos wunderbare, sondern auch wohlthätige Begebenheiten auf. Laß Tagebücher und nicht Olympiaden von seinen Gnadenerweisungen zeugen. Mache dein Journal voll von pflichtmäsigen Memento, und Sternchen der Erkenntlichkeit. Und, um recht vollständig zu seyn, und nichts zu vergessen, so datire seine Wohlthaten nicht von deiner Geburt an, sondern sieh über Adams Zeitalter und über die Welt zurück.

21. Abschnitt.

Bemahle das Grab nicht, das in dir ist und suche dein Verderben nicht zu verschönern. Sey nicht der Advokat deiner Fehler und berufe dich nicht auf viele Stundengläser, deine Unvollkommenheiten zu rechtfertigen. Denke nicht, das sey schon

gut, was du allemal noch gut machen zu können glaubst, noch das verborgen, was die Sonne nicht beleuchtet. Was die Sonne nicht zeigt, wird sichtbar werden, wenn sie verloschen ist und die Sterne vom Himmel gefallen sind. Indessen leidet das Gewissen keine Dunkelheit, welches ohne Licht sehen kann, und in der tiefsten Finsternis einen hellen Abriß von den Dingen giebt, die die Wolke der Verstellung den Augen aller verborgen hielt. Es ist ein von der Natur bestellter Richter in uns, der uns vor dem Richterstuhl unsrer selbst verhört, losspricht oder verdammt; wo die Bosheit ihr besonderes Aug hat und kein Schuldiger durch sein eignes Urtheil frey-gesprochen wird. Wenn wir also gleich in dem letzten Gericht über alle unsere Verbrechen das Endurtheil zu erwarten haben, so wird es doch keinen langen Prozeß brauchen. Denn der Richter aller weiß alles und jeder wird sich selbst in seiner ganzen

Blösse kennen. Und wenn so wenige Muth haben werden, ihre Unschuld darzuthun, so wird die Feyerlichkeit bald vorüber seyn.

22. Abschnitt.

In einige Temperamente schicke dich, andre ertrage mit Geduld, unterwirf dich aber keinem. Artige Gefälligkeit besteht gar wohl mit pflichtmäsiger Redlichkeit. Die Schmeicheley hingegen ist eine Einschwärzerin und mit der Aufrichtigkeit nicht im geringsten verwandt. Indem du nun den geraden Pfad behauptest und es für Niederträchtigkeit hältst, andern zu schmeicheln, so hüte dich vor Selbstschmeicheley und Selbstschmarotzerey. Sey taub gegen dich und werde nicht an dir selbst zum Verräther. Selbstleichtgläubigkeit, Hochmuth und Leichtsinn führen zur Selbstabgötterey. Kein Damokles kommt unsern Einbildungen von uns selbst gleich, noch eine Syrene unsern süssen Ideen. Unsre Kleinigkeit

zu vergrößern und in den Erscheinungen, die wir von unserm Selbst haben, uns zärtlich zu drücken; schmeichelhaften Eingebungen unsrer Phantasie ein leichtglaubiges Ohr darzubieten; unsre Tage in gemahlten Irthümern über uns selbst zuzubringen und wenn wir unser eignes Blut ansehen, uns für Söhne des Jupiters zu halten, sind süsse Täuschungen der Selbstliebe und gefährlicher, als der Betrug von aussen. Durch sie haben sich schon manche weise Männer in ihrer Erhebung verlohren und über sich hinaus gesehen. Und Narren, die Gegenfüßler der Weisen, glauben in gleicher Mittagslinie und im Parallelkreise mit diesen zu stehen.

23. Abschnitt.

Sey nicht ein wütender Herkules ausser dir, und ein Poltron in dir selbst. Unsern Feind aus dem Felde zu jagen und durch unsre eignen Laster in Fessel gelegt zu wer-

werden; unsre Gegner auf den Boden hinzustrecken und unter unsern Begierden zu erliegen, sind Schnitzer in der Schule der Moral, für die kein Lorbeer grünt. Unsre Affekten, diese wilden Pferde des Plato, wohl zu regieren, ist die größte Kunst und der edelste Zweykampf auf dem Theater in uns selbst. Denn da gehen unsre Feinde nicht blos, wie gemeine Fechter, mit gewöhnlichen Waffen und regulären Stößen auf uns los, sondern überfallen uns, wie die schlauen, durchtriebenen Kämpfer, mit Netzen, Hinterlist und Fallstricken. Zu diesem Streit können die Waffen nicht auf den Liparischen Inseln geschmiedet werden; die Kunst des Vulkans ist ohnmächtig in diesem innern Krieg, wo nicht des Achilles, sondern des heiligen Paulus Rüstung den ruhmvollen Tag und einen Triumph verschaft, der nicht ins Kapitolium, sondern in den erhabensten Himmel führt. — Weil nun so mancher denkt, es sey die

größte

größte Bravour, andern zu befehlen und sie zu meistern, so lege du dich auf die Herrschaft über dich selbst und stille deine eignen Gemüthsbewegungen. Laß die gesunde Vernunft deinen Lykurg seyn und huldige ihren Gesetzen. Bewege dich durch deine obern Seelenkräfte, nicht durch sinnliche Triebe, noch blos durch dein Temperament, oder körperliche Beschaffenheit. Die, welche sich, ohne die leitende Hand der souveränen Vernunft, durch das Rad der Leidenschaften herumtreiben lassen, sind nur der maschinenmäsige Theil der Menschen; mehr belebt, als lebendig, und leben so zu sagen, nur halb dahin.

24. Abschnitt.

Laß das Glück, das keinen Namen in der Schrift hat, auch keinen in deiner Theologie haben. Gieb der Vorsehung und nicht dem Wechsel der Dinge die Ehre deiner Erkenntlichkeit und sey dein Oedipus in

zufäl-

zufälligen Begebenheiten. Merke dir ihre Pfade und gekrümmten Wege, aber sey nicht zu klug in der Beurtheilung, oder zu geschwind in der Anwendung. Die Hand der Vorsehung schreibt oft mit Abkürzungen und hieroglyphischen Figuren, oder mit Zeichen, die, wie der Geschwindschreiber ihre, ohne Schlüssel nicht erkläret werden können. Ueberlasse zukünftige Ereignisse ihrer eignen Ungewißheit. Bedenke, daß nur das Gegenwärtige dir zugehört, und weil sich leichter eine Sonnenfinsterniß, als ein trüber Tag in einiger Entfernung, voraussagen läßt, so versprich dir wenig Regelmäsiges hier auf Erden. Erwarte die Ungewißheit der Dinge und was noch jezt im Chaos ungestaltet liegt, mit Geduld. Die Ungewißheit und Unwissenheit, in Absicht auf die Zukunft, machen uns die Welt durch unerwartete Zufälle neu und verhindern, daß wir unsre Tage nicht auf der gebahnten Straße der

Ein-

Einförmigkeit dahin leben müssen. Denn der nach Neuheit dürstende Geist des Menschen lebt von der Veränderung und von der umgewandelten Gestalt der Dinge.

25. Abschnitt.

Da ein zufriedenes Herz ein kleines Gut für ein großes ansieht und es einigen Reichthums genug ist, nicht arm zu seyn, andere aber sich begnügen, wenn sie reich genug sind, um ehrlich seyn und jedem das Seine geben zu können, so falle du im Gegentheil nicht auf die altväterische und affektirte Prahlerey, dein Geld wegzuwerfen, und alle Ehrenstellen oder ansehnliche Posten in dieser höflichen und glänzenden Welt auszuschlagen. Die alte Großmuth ist verjährt und eine solche Verachtung des Irdischen aus der Mode gekommen. Jetzt ist niemand mehr geneigt, die Gunst der Großen abzuweisen oder damit zufrieden, zu Fürsten sagen zu können: geht mir aus

der Sonne! Und wenn es noch Leute von einer so veralteten Entschlossenheit geben sollte, so werden sich die Großen die Mühe nicht nehmen, sie auf andere Gedanken zu bringen. Sie haben von Glück zu sagen, wenn sie dieses letztere Zeitalter mit dem Namen der Hypochondristen verschont, nach dessen Geschmack die Verachtung der Welt die albernste Grille ist und der der achte Weise seyn würde, der es dem Bias gleich thun und all sein Haab und Gut bey sich tragen könnte. Dem sey nun, wie ihm will, so haben die alten sauertöpfischen Philosophen die Gestalt der Dinge immer mit Verdruß angesehen und da sie den unnatürlichen Lauf der Reichthümer, Gewalt und Ehre in der Welt, sammt der Unvollkommenheit und Unwürdigkeit solcher Personen bemerkten, die ihr Glück oft weit besser machten, als sie, so geriethen sie in Versuchung, die schlimme Meynung anzunehmen, die Gestirne hätten einen größern Antheil an der

Regierung der Welt, als die Vernunft und alle Dinge erfolgten mehr lotteriemäsig, als nach einer bestimmten Wahl.

26. Abschnitt.

Hast du nur ein kleines Schifchen auf dem Meere dieser Welt; ist ein geringes Vermögen dein Loos hienieden, so vergiß die Tugenden nicht, die der große Beherrscher des Universums, nach Beschaffenheit deines Standes und deiner Umstände, von dir fodert, nämlich Unterwerfung, Demuth, Zufriedenheit und Fleis. Zufriedenheit findet in allen Ständen Platz. Wer niedrig ist, doch ohne verachtet zu werden, hat Größe genug, um glücklich zu seyn. Aber viele vom niedern Stande darf man höher ansetzen, und etliche Ellen über das gemeine Maas hinaus messen; denn die Tugend erzeugt in jeder Sphäre Geschicklichkeiten und Gaben, die allen Mangel ersetzen. Rohe Diamanten werden aus Irthum

thum oft für Kieselsteine angesehen und die Armuth kann reich an Vollkommenheiten seyn, die man bey den Reichen vergeblich suchet. Wenn sich unsre Verdienste über unsern Rang erheben, wenn unser innrer Werth seine Schätzung übersteigt und wenn wir in dem Register Gottes höher, als in des Censors seinem stehen, so kann dieses das billige Gleichgewicht in den Ungleichheiten dieser Welt herstellen und die, nach dem gemeinen Maas, so weiten Erdritzen und Klüfte der Verschiedenheit ausfüllen. Gott siehet auf die Hohen und Niedrigen ganz anders als die Menschen. Die uns auf dem Olymp zu stehen scheinen, stellen sich seinen Augen wie in Thälern und tiefen Gründen dar; denn er betrachtet die als die höchsten, die ihm am näheſten, und die, als die niedrigsten, die am weitesten von ihm entfernt sind.

27. Abschnitt.

Wenn du auf die Unvollkommenheiten andrer siehst, so verweile mit einem Auge bey dem, was lobenswürdig an ihnen ist und bey dem Gleichgewicht, das ihnen einige vortrefliche Eigenschaften geben, durch die sie schätzbar werden. Indem wir mit Furcht und Abscheu auf die Zähne der Natter sehen, müssen wir ihr Auge mit Vergnügen betrachten. In giftigen Dingen kann etwas Liebenswürdiges seyn; auch führt das Gift immer sein Gegengift bey sich und nichts ist ganz, oder so sehr bös, daß es zu gar nichts gebraucht werden könnte.

Ausserordentliche Tugenden sind manchmal mit ausserordentlichen Lastern getuscht, und von lasterhaften Seelen hat man oft die glänzendsten Handlungen der Tugend erblickt. So haben sich einige Könige, als Demetrius, Antonius und Achab durch Thaten ausgezeichnet, die man in diesem Schimmer beym Aristides, beym Numa

und

und David nicht findet. Standhaftigkeit, Großmuth, Güte und Freygebigkeit, sind bey einigen Personen, die sich sonst durch keine der Nachahmung würdige Beyspiele hervorgethan haben, sehr verdächtig geworden. Da aber das Gute in allen exemplarisch ist, so laßt uns, wenn andere unsere Tugenden nicht besitzen, an den ihrigen keinen Mangel leiden; noch, in dem wir, ihrer Laster wegen, von denen wir frey sind, sie verabscheuen, durch ihre Tugenden, die uns fehlen, verurtheilt werden. Jeder menschliche Charakter hat Schlacken, Zusatz und Verfälschung, und der fliegt ohne Flügel, der Ophir, oder reines Metall bey einem einzigen zu finden glaubt. Die Vollkommenheit gleicht nicht dem Lichte, das in Einen Körper koncentrirt worden, sondern den zerstreuten Samentheilchen des Pflanzenreichs, die bey der Schöpfung über die ganze Erde vertheilt worden, indem keine Gegend alles hervorbringt und jede doch

etwas hat; daß es also ein Glück ist, wenn man aus vielen Menschen, und, in Rücksicht auf das untrügliche Aug Gottes, aus dem ganzen Menschengeschlecht einen vollkommnen Menschen bilden kann. Könnten wir uns von dem idealischen Menschen, so wie er bey dem ersten Entwurf der Schöpfung im Verstande Gottes da stund, einen vollständigen Begrif machen, so würde uns unsre gegenwärtige Abartung und wie weit wir von dem reinen Urbild, dem Ideal unsrer Natur, abgewichen sind, ganz begreiflich werden. Denn nach dieser ersten verderblichen Entfernung von der ersten reinen Schöpfung liegen wir, so zu sagen, in der Unart begraben; und Adam ist nicht nur von seinem Schöpfer gefallen, sondern wir selbst sind von dem Adam, unserm Typus und ersten Stammvater sehr weit abgekommen.

28. Abschnitt.

Halte dich nicht unbesonnener Weise über Unglücksfälle auf, die du jetzt nicht begreifen kannst und übersieh die Wohlthaten nicht, die zuweilen damit verknüpft sind. Wir überlegen das Gute nicht genug, welches das Böse mit sich führt und berechnen nicht getreu die Wohlthaten der Vorsehung in Dingen, die dem ersten Anblick nach Widerwärtigkeiten zu seyn scheinen. Der berühmte Andreas Doria bekam, da ihn Aloysius Fieschi zu einer Mahlzeit eingeladen hatte, in der Absicht, ihn umzubringen, zum Glück einen Anfall vom Podagra und entgieng dadurch der Lebensgefahr. Als Kato mit dem Gedanken umgieng, sich das Leben zu nehmen, schwoll ihm die Hand von einem Streich auf, den er seinem Diener gab, der ihm das Schwerdt nicht reichen wollte, dergestalt, daß es ihm nachher weit mehr Mühe kostete, sein Vorhaben auszuführen.

Hier würde jeder andere, nur kein geschworner Stoiker, die Sache reifer überlegt und gedacht haben, es möchte sich vielleicht irgend ein gütiger Schutzgeist noch mit seiner Erhaltung beschäftigen. Bey solchen Vorfallenheiten auf seiner Hut zu seyn, ist kein Aberglaube, sondern kluge und fromme Vorsichtigkeit; und solche Winke verachten, heißt, vor der warnenden Hand Gottes die Augen zuschließen; worinn Sokrates und Kardan schwerlich gefehlt haben würden.

29. Abschnitt.

Erbreche das Thor des Verderbens nicht und eile nicht mit Ungestüm auf deinen Untergang loß. Jage nicht, wie auf der Post und unbesonnen auf das Non ultra der Narrheit, oder den Abgrund des Unglücks zu. Laß die Wege des Lasters ihre Wendekreise und Abweichungen haben und schwimme auf den Wassern der Sünde, wie im Asphaltischen See, damit du,

wenn

wenn es auch nicht ohne Schmutz und Flecken abgeht, doch nicht zu Boden sinkst. Hast du deinen Fuß ans Ufer gebracht, so wage dich nicht mehr über den Rubikon. Laufe nicht in Extremitäten, die keine Rückkehr verstatten. Bey den vielen Gelegenheiten, lasterhaft zu werden, die die Welt darbietet, ist es noch eine große Wohlthat, daß wir es nicht im Augenblick sind, sondern daß es Zeit und Mühe kostet, uns zu verschlimmern. Wir fallen nicht in einem Tage von der Tugend herab, wie Vulkan vom Himmel. Böse Neigungen brauchen einige Weile, bis sie zu bösen Fertigkeiten heranwachsen und oft wiederholte Handlungen machen uns das Böse erst habituell, so, daß wir bey dem stufenweisen Verderben und weil wir nur abwechselnd böse sind, nie ohne Parenthesen der Aufmerksamkeit, gedankenvolle Erinnerungen und wohlthätige Anhaltungen gelassen werden, um zu uns selbst wieder zu-

rückzukehren. Denn die Weisheit Gottes hat den Lauf der Dinge zum größten Vortheil der Tugendhaften eingerichtet, wovon auch denkende Zuschauer den Plan nicht zu übersehen im Stande sind.

30. Abschnitt.

Da das männliche und weibliche Geschlecht seine eigenen Tugenden und Laster hat, und selbst Zwillinge von verschiedenen Geschlechtern, nicht nur eine verschiedene Lage im Mutterleib, sondern auch nach der Hand entgegen gesetzte Naturen und Fähigkeiten haben, so verpflanze ihre Eigenschaften nicht und der Unterschied, der sich zwischen ihnen befindet, bleibe ohne Verwirrung. Laß männliche und weibliche Vollkommenheiten in ihren eignen Sphären glänzen und ihre innern Gegenstände verschönern. Vermische die Fehler beyder Geschlechter durchaus nicht miteinander. Sey kein Ungeheuer in der Bosheit und kein Zwitter im Laster.

31. Abschnitt.

Wenn edle Rechtschaffenheit, Würde und vollkommene Redlichkeit das Wappen deiner Familie, oder der Charakter deines Vaterlandes ist, so halte fest an solchen Neigungen, die du mit dem ersten Athem eingesogen hast, die mit dir in der Wiege gelegen sind. Hüte dich vor verunstaltenden Abartungen, die unter dem alten Namen ein neues Geschlecht hervorbringen. — Sey kein Fremdling in deinem eignen Lande; vermische die Tyber nicht mit dem Orontes. Lerne die Tugenden, nicht die Laster ausländischer Nationen und ahme mit Vernunft nach, nicht durch bloße Ansteckung. Fühle in dir selbst das Edle der Handlungen deiner Vorfahren und finde in deinem Genie das ihrige. Bleibe nicht bey den schon verblühten Verdiensten anderer stehen, sondern leuchte durch deine eignen, aber nicht wie das centralische Feuer, das kein Licht in die Augen wirft

und

und dessen Existenz die meisten bezweifeln. Setze einen Strahl zum allgemeinen Glanze hinzu, nicht bloß in Absicht auf die Zahl, sondern auch in Absicht auf den Charakter deiner Zeitgenossen, und sey keine Wolke, sondern ein Stern in deinem Lande.

32. Abschnitt.

Wenn du einen Lärmen in deiner Brust fühlst, der dir über zweytausendmal in einer Stunde sagt, daß du einen lebendigen Geist in dir habest, so verschwende deine Tage nicht in schläfriger Trägheit, im Ueberdruß eines unthätigen Wesens. Edle Gemüther fühlen Unruhe in der langen Weile und keine Beschwerlichkeit in Geschäften. Im trägen Schneckengang, oder mit den langsamen Schritten der Brasilier, eine Meile zu machen, wäre die schwerste Strapaze für sie, weit härter, als ein Wettrennen von etlichen Stadien in den olympischen Spielen. Der schnelle Lauf der himmlischen Körper ist eher mit unsern Gedanken,

als

als durch köperliche Bewegung zu erreichen; doch umspannen die gewöhnlichen Bewegungen unsers Lebens ein größeres Maas, als man gemeiniglich glaubt. Einige wenige Menschen haben die Erde umreiset, aber viele haben in der bestimmten Fortrückung ihrer Tage ihren Umkreis durchgemessen und sind über zwanzig tausend Meilen hinaus gekommen. Bewege dich vorsichtig, aber nicht furchtsam, sondern mehr sorgfältig, als ängstlich. Denke nicht, es ist ein Löw auf dem Wege und gehe nicht mit eisernen Schuhen auf dem Pfade des Guten, sondern bey allen tugendhaften Bewegungen laß die Klugheit deine Schritte leiten. Strenge dich nicht an, wie Herkules, eine große Strecke in einem Athem zu laufen. Bedachtsame Eile muß die Uebereilung verbessern. Ueberlegter Aufschub, weises Zaudern und Langsamkeit keine Saumseligkeit.

33. Abschnitt.

Da tugendhafte Handlungen ihre eignen Trompeten haben und ohne dein Geräusch ihren Schall um dich her verbreiten, so ermüde dein bestes Glied nicht mit Lobreden auf dich selbst. Das Lob ist eine Schuld, die wir den Tugenden anderer zu bezahlen verbunden sind und welche alle diejenigen den Unsrigen abzutragen haben, denen die Bosheit die Zunge nicht gelähmt und der Neid den Mund nicht verstopft hat. Falle nicht irgend auf eine Art in die gemeine Chikane, durch Entdeckung der Unvollkommenheiten andrer dein werthes Ich zu empfehlen und aufzublasen. Die andere herunter setzen, erheben durch einen Umweg sich selbst, und wer von anderer Schwachheiten ganz leise spricht, ruft seine eigene Ausnahme von denselben mit lauter Stimme aus und folglich sagt er: ich bin nicht wie dieser Zöllner, oder der schwarze Mensch, von dem ich spreche.

Offen-

Offenbare Prahlerey und laute Ruhmsucht ist noch erträglicher, als dieses tückische Wesen, indem sie nur etwas Schaum, aber keine Dinte enthält, nur in einem personellen Stück von Narrheit besteht und die Lieblosigkeit nicht zur Gefährtin hat. Es ist überflüsig, erbettelten Beyfall von aussen zu suchen. Der rechtschaffene Mann trägt seinen Beyfall in sich selbst und wenn gleich seine Zunge schweigt, so ertönen doch laute Cymbeln in seiner Brust. Das Gewissen wird sein Lobredner werden, und niemals vergessen, ihn in sich selbst zu krönen und zu erheben.

34. Abschnitt.

Halte dich nicht blos deswegen für glücklich, weil du zu Athen gebohren, sondern unter den vielen Dankverpflichtungen, die du auf dir hast, hebe auch dafür deine Hände zum Himmel empor, daß du von ehr-

ehrlichen Aeltern gezeugt worden; daß Ehrbarkeit, Demuth, Geduld und Wahrheitsliebe in einem Ey beysammen gelegen haben und mit dir auf die Welt gekommen sind. Nach dieser Grundlage kannst du durch frühzeitige Tugend glücklich werden und bald eine große Strecke im Guten zurücklegen, auch kannst du natürlicher fühlen, wie sehr das Laster der Natur zuwider ist, und ihm durch das Gegengift deines Temperaments einigermaßen widerstehen. Wie die Liebe eine Menge von Sünden bedeckt, so kommt ihnen die Schamhaftigkeit zuvor, indem sie uns von sonnenklaren Vergehungen zurück hält und verhindert, daß wir nicht auf den Gipfeln unsrer Häuser sündigen und unsre Thorheiten mit den Strahlen der Sonne bemahlen. Wo diese Tugend herrscht, da kann sich das Laster, wenn es gleich das Haupt empor hebt, doch nicht in seinem Glanze zeigen.

Wo aber die Scheu vor der Sünde untergeht, da ist kein Aufgang der Tugend zu erwarten, und wo die Schamhaftigkeit flüchtig geworden, da fährt Asträa schnell vorüber.

35. Abschnitt.

Die Heldenader des Menschengeschlechts hat ihren größten Lauf im Soldatenstande, der den beherzten Theil der Welt umfaßt; denn da finden wir am öftersten den Menschen vom Menschen übertroffen. Die Geschichte ist voll von Beyspielen dieser Art, und wenn wir ihre merkwürdige Thaten lesen, so finden wir leicht, was für ein Unterschied zwischen einem Leben beym Plutarch und einem beym Diogenes Laertius ist. Wo wahre Tapferkeit wohnet, da wird man auch Treue, Wohlthätigkeit, Freundschaft und Redlichkeit finden. Auf Leute, die zu edlen Endzwecken bestimmt sind, die das Herz haben zu wirken und zu lei-

den, kann man sich sicher verlassen, sobald sich ihnen Gelegenheit darbietet, dem Dienste ihres Vaterlandes und ihrer Freunde sich aufzuopfern. Kleine und kriechende Thaten sind das Produkt kleiner Geister.

Der scheint leicht getäuscht werden zu können, der sich einen Filz zum Freunde wählt, oder sich auf das Rohr einer vertrauten und hitzigen Freundschaft lehnt. Erbärmliche Träume, die nur in den niedern Hütten niedriger Seelen angetroffen werden. Große Gedanken hingegen, rühmliche Thaten, Standhaftigkeit, Treue, Güte und erhabene Rechtschaffenheit, sind der Schmuck edler Gemüther, worinn (ohne Jemand zu nahe zu treten) der wahrhaftig heldenmüthige englische Edelmann seines gleichen nicht hat.

Zwey=

Zweyter Theil.

1. Abschnitt.

Strafe dich nicht selbst durchs Vergnügen. Fülle deine Sinnen nicht mit Delikatessen an und räche die Verachtung der Mäsigkeit nicht durch die Pein des Ekels. Gäbe es ein gewisses Alter des Vergnügens, oder irgend eine dauerhafte Ergötzlichkeit, wer würde die Volupia nicht verehren. Aber die Laufbahn des Vergnügens ist kurz und die Ergötzlichkeiten sind der Veränderung unterworfen. Was in einem Alter Wonne ist, ist es in dem andern nicht mehr und das Leben der Lustbarkeiten fällt mit dem unsrigen nur in einer kurzen Periode zusammen. Selbst in unsern angenehmen Tagen bestehet die Stärke des Vergnügens in der Seltenheit und sein Stachel in der Sättigung. Mäsigkeit ist die Stütze, Unmäsigkeit der Ruin desselben. Die wollüstigen Kayser des Al-

terthums haben sich recht unbesonnener Weise mit den Leckerbissen, die die Erde und das Wasser darbieten, bis zum Ekel angefüllt, so daß es ihnen endlich, nachdem sie alle Abwechslungen durchgekostet hatten, zum mühsamen Geschäfte wurde, sich darauf zu besinnen und sie recht froh waren, wenn sie sich durch irgend einen Einfall nur noch sättigen konnten. Fremdlinge im wahren Epikurismus! der ihnen die Vergnügen durch Mäsigkeit, Seltenheit und lebhaften Appetit schwer angenehm zu machen wußte, wodurch doch Epikur selbst, in einem Stück cytherischen Käs das Hirn des Jupiters und Nachtigallzungen in einer Schüssel mit Zwiebeln fand. Hierinn hat die gesunde und mäsige Armuth den Vorzug vor dem Ekel gebährenden Ueberfluß. Denn ihrem reinen und nakten Geschmack ist jede Mahlzeit ein Fest und jede einzelne Schüssel das vornehmste Gericht des Metellus. Sie ist um einen

wohl-

wohlfeilen Preis hungrig und genießt die Vortheile eines reizenden Appetits, weil sie mit jeder vorräthigen Speise vorlieb nimmt; da sich hingegen Nero, schon halb verhungert, nicht mit einem Stück Brod sättigen und nach seinem Eiswasser schmachtend, mit harter Noth ein Glas gemeines Wasser hinunter bringen konnte. Durch solche Einschränkungen haben die verachteten Philosophen für sich das Geheimnis des Vergnügens aufbewahret, dessen sich die Prasser unsrer Tage durch ihre Schwelgereyen selbst berauben. Vergebens studiren wir auf Vergnügen, jedem mäsigen Gemüth steht es von selbst zu Gebote; in jedem Sinn ist es mit uns gebohren. Allein eben die Natur, die uns die Regeln desselben lehrt, unterrichtet uns auch von seinen Schranken und von dem äussersten Punkt seiner Linie. Daher finden bescheidene Menschen, die es nicht so weit verfolgen, bis es ihnen den Stachel weißt,

stets ihre ganze Befriedigung ohne alle Reue und entgehen dadurch jener tollen Ausschweifung, sich bis zum Ekel zu vergnügen.

2. Abschnitt.

Bring redliche Augen zum Lesen menschlicher Werke und laß den Zoilismus, oder die Verleumdung, aus guter Absicht unternommene Arbeiten nicht verunglimpfen. Wer in anderer Schriften keine Fehler ertragen will, muß nur seine eignen lesen, wo ihm alles in der vollkommensten Gestalt erscheinen wird. Alltägliche Irthümer, Unachtsamkeit, Uebereilung und andere menschliche Fehltritte machen nicht nur Muttermale in gelehrten Schriften, sondern auch Warzen, die, wenn man sie mit der Hauptmaterie vergleicht, doch keine Herabsetzung des ganzen Werks erlauben. Ich würde sehr ungerne behaupten, daß Cicero nur seicht im Homer bewandert gewesen, weil er in seinem Buche vom

Ruhm gewisse Verse dem Ajax zuschreibt, die dort dem Hektor in den Mund gelegt worden. Wie wenn Plautus in der Erzählung vom Herkules seine Geburt und Empfängnis miteinander verwechselt? Wer wollte sich eine schlechte Idee vom Apollinaris, dem Sidonier machen, der den Tygerfluß für den Euphrat angesehen zu haben scheint? So hat auch ein guter Geschichtschreiber und gelehrter Bischof von Auvergne die Fatalität gehabt, in der Geschichte Davids einen Verstoß zu machen, indem er seiner Erwähnung thut, da die Bundeslade von den Philistern auf einem Triumphwagen zurück geschickt wird, welches schon vor seiner Zeit geschehen war. Ob ich gleich keinen sehr großen Begrif von Machiavells Gelehrsamkeit habe, so wollte ich doch nicht sagen, daß er ein Anfänger in der römischen Geschichte gewesen, weil er den Irthum begieng, den Kommodus nach dem Severus zu setzen. Hauptwahr-

 hei-

heiten muß man recht genau ansehen; Nebenfehler aber und umständliche Berichte dürfen nicht zu scharf durchsiebet werden. Ist nur der Hauptgegenstand wohl geschmiedet, dann brauchen wir die irregulären Funken, die davon wegflogen, nicht zu untersuchen.

3. Abschnitt.

Laß wohl gegründete Ueberlegungen, nicht hartnäckige und diktatorische Machtsprüche deine Gespräche, Feder und Handlungen leiten. Unsere Werke, so wie einst Trismegistus anzufangen, oder fortzusetzen: (wahr, ja gewiß und ausgemacht wahr ist es:) würde stolz in den Ohren des jetzt so genau nachforschenden Zeitalters klingen, wo meistentheils ein: es ist wahrscheinlich, oder: vielleicht, schwerlich hinreichen wird, den Stolz spitzfindiger Splitterrichter zu befriedigen. Wenn Kardan behauptet, der Papagey sey ein schöner Vogel, so wird

Skaliger seinen ganzen Witz aufbieten, zu beweisen, daß er ein häßliches Thier sey. Der Umkreis aller physikalischen Wahrheiten ist nicht so fest geschlossen, daß keine Einwendung hineindringen, noch allemal so stark gestützt, daß er keine Erschütterung leiden könnte. Viele Sätze scheinen ein Mischmasch zu seyn und doch werden sie, gleich einem delphischen Schwerdt, auf beyden Seiten schneiden. Einige Wahrheiten haben faßt den Anstrich der Unwahrheiten, da es denn herauskommt, als wenn das Falsche und Wahre beynah im Gleichgewicht stünde und nur etliche Grane von Unterscheidungskunst erfodert würden, den Ausschlag zu geben. Manche haben tief gegraben, und sind doch nur obenhin über die Hauptader weggefahren; denn man kann bis an die Oberfläche der Wahrheit kommen, ohne in das Innerste derselben hineinzudringen. Ueberdies werden viele Dinge auf eben die Art erkannt,

wie einige gesehen werden, nämlich in einer Parallaxse, oder in einiger Entfernung von ihrem wahren Standpunkt; indem ein flüchtiger Blick auf dieselben sie in einer ganz andern Gestalt zeigt, als sie ihrer innern Natur nach wirklich haben. Dies bewegt bescheidene Schriftsteller zu unentscheidenden und furchtsamen Urtheilen und macht, daß sie solche andern nicht sogleich als Sybillinische Orakel aufdringen, indem sie nach einiger Prüfung nur für alberne Phönomene erkannt werden könnten, nicht für das innere Leben der Wahrheit.

4. Abschnitt.

Schätze den Scharfsinn und lasse bloße Eroberungen in geringern Theilen der Gelehrsamkeit dir kein günstiges Vorurtheil entlocken. Es ist eine falsche Methode, den Werth eines Menschen zu bestimmen, wenn man einen seichten Kopf wegen einiger Wissenschaft vom Latein erhebt und einen Mann

von

von gesetzter Beurtheilungskraft deswegen herunter setzt, weil er die Genealogie des Hektors nicht im Kopf hat. Wenn jener berühmte König von Frankreich verlangte, sein Sohn sollte nur Eine lateinische Sentenz lernen, so würde dies genug gewesen seyn, wenn es eine gute gewesen wäre. (Es war Ludwig der XI. und sein Symbolum: Qui nescit simulare, nescit regnare.) Natürliche Gaben und eine gesunde Beurtheilungskraft regieren die Welt. Schulschlüsse sind nicht das Ruder der Staaten. Viele haben glücklich regiert, die vielleicht keine philosophische Erklärung von einer Republik zu geben wußten, und die, welche die Erdkugel nicht verstehn, beherrschen einen großen Theil derselben. Wo die natürliche Logik die Oberhand nicht hat, da ist die künstliche nur allzu oft mangelhaft. Wo die Natur in die Seegel bläst, da geht das Schif ganz gemächlich nacheinander fort, und hat man die Beurtheilungs-

lungskraft zum Steuermann, so braucht es keiner starken Assekuranz. Wo der Fleiß auf die Natur bauet, da können wir Pyramiden erwarten; fehlt dieser Grund, so muß das Gebäude niedrig werden. Die können es durch Hülfe der Bücher am weitesten bringen, die auch ohne sie vieles zu thun im Stande sind; und der, der sich selbst schuldig ist, ist der wahre substantielle Mann.

5. Abschnitt.

Dein Studiren sey so frey, als deine Gedanken, aber fliege nicht blos auf den Schwingen der Einbildungskraft herum; verbinde Empfindung und Vernunft, Erfahrung und Nachdenken miteinander und so gieb den gleichsam noch im Mutterleib und im Chaos liegenden Wahrheiten das Leben. Nichts ist erfinderischen Köpfen angenehmer als ein so edler Durchbruch der Wahrheit, wie er diesem Jahrhundert trotz

allem Starrsinn der Vorurtheile und der Verjährung gelingt. Was für Läden voll neue Bücher künftig wohl noch zum Vorschein kommen und welche neue Welt von Kenntnissen unsre Nachkommen zu sehen das Glück haben werden, das können wenige Jahrhunderte zum allgemeinen Vergnügen entdecken; wiewohl es für die, die sich keine Hofnung machen dürfen, von diesem Kampfe der Wahrheit, der so versteckten, erst halb aus der Verborgenheit hervorgezogenen Jungfrau, Zeugen zu seyn, nur ein kalter Gedanke ist. Diese Leute würden sichs eher gefallen lassen, die Perioden ihres Lebens unaufhörlich umzutäuschen und die pythagoräische Seelenwanderung zu glauben, um dieses Glück in ihrem vierten Selbst noch zu genießen und das am Pythagoras zu betrachten, was sie jetzt nur am Euphorbus voraussehen. Die Welt, die nur sechs Tage zu ihrer Erschaffung brauchte, scheint in sechstausend Jahren

ren ihr Ende zu erreichen; da inzwischen alte, darniedergestimmte Wahrheiten ihren vorigen Platz wieder einzunehmen und als neue zu uns heraufzusteigen beginnen; wobey wir aber keinen Trost in den Glückseligkeiten des Tullianischen Elysiums, noch einige Genugthuung in der Geisterlehre der Alten finden, die so wenig von dem gewußt haben, was jetzt wohl bekannt ist. Leute, die neue Untersuchungen mit Klugheit erheben, verachten das Alterthum nicht und machen die nicht zu Richtern der Wahrheit, die blos flüchtige Beschauer derselben waren. Wer kann wohl die Bemühungen des Aristoles rühmen, und den großen Schritt, den die Gelehrsamkeit unter ihm gethan, der nicht bedauerte, daß diese Vortheile einen so langsamen Erfolg gehabt haben, da inzwischen viele Jahrhunderte mit Wiederholungen und Abschriften verlohren giengen, die alle auf die Entsieglung des Buchs der Erkenntnis

zielten. Anstatt nun die gelehrten Blätter durch unnützes Einerley anzuschwellen, in allen Zeitaltern den alten Gesang wieder anzustimmen und Versuche über die Versuche andrer zu machen, so würden es viele lieber sehen, wenn einige wie Helmont und Paracelsus schrieben, und dann gern abentheuerliche Meynungen mit unter ertragen, indem vielerley eigene Begriffe dergleichen Abweichungen natürlich mit sich führen.

6. Abschnitt.

Verwirf die Jugend ihrer Verirrungen wegen nicht, und gieb nicht alle Hofnung zur Besserung auf, wenn gleich jetzt noch kein Anschein dazu vorhanden ist. Wer hätte sichs einfallen lassen, daß Diogenes, der in jüngern Jahren ein Münzverfälscher gewesen, bey reiferm Alter ein so großer Verächter des Metalls werden würde? Einige Schwarze, die die Auferstehung

hung glauben, hoffen weiß aus ihren Gräbern hervorzugehen; und in der That, schon in diesem Leben kann die Wiedergeburt ein Bild der Auferstehung seyn; die schwarze lasterhafte Farbe unsrer Seele kann sich abtragen, und moralische Güte sie in das schönste Weiß kleiden. Freundliche Erinnerungen klopfen nicht immer vergebens an. Es muß auch ausgezeichnete Beyspiele der Barmherzigkeit Gottes geben und die Engel sollen an liebevoller Freude über die Rückkehr verlohrner Sünder keinen Mangel haben. Man giebt den meisten Engeln fast die Gestalt der Zirkel, welches doch gewiß ihre wahre Gestalt nicht ist. Eben so kann mancher nah am Wege der Rechtschaffenheit seyn, den man noch weit davon entfernt glaubt und viele Dinge können sich ereignen, wozu das Vorhergehende nicht den mindesten Grund der Erwartung enthielt. Ein tadelnswürdiger Anfang hat oft ein löbliches

Ende

Ende gefunden und ein lasterhafter Lauf eine tugendhafte Rückkehr. Die größten Sünder haben rechte Muster der Bekehrung auf Erden gegeben und können in den Wohnungen der Maria Magdalena im Himmel in großem Ruhme stehn. Die Menschen bleiben sich nicht durch alle Perioden ihres Lebens gleich. Zeit, Erfahrung, Nachdenken über sich selbst, und Gottes Gnade bewirken in gutartigen Gemüthern eine Art von Verwandlung noch vor dem Tode und machen dadurch, daß der Mensch sich so sehr von sich selbst unterscheidet, als von allen andern Menschen. Davon hat das Alterthum zur Schande der neuern Zeiten viele Beyspiele aufzuweisen, wo die Menschen nur gar zu oft nach den Gesetzen ihrer Begierden leben, dergestalt, daß ohne astronomische Weissagung der erste Tag den letzten bestimmt; die Leute gemeiniglich sind, wie sie waren, oder vielmehr von bösen Neigungen zu

schlimmern Gewohnheiten herabsinken und der Abend den Tag nicht krönet, sondern mit finstrer Mine beschließt.

7. Abschnitt.

Wenn uns nicht der Allmächtige, nach Maasgabe seiner huldreichen Kapitulation zu Sodom, verschonen will, wenn es seiner Güte nicht gefällt, die große Menge der Bösen um des kleinen Häufchens der Guten willen vorbey zu gehn, sondern uns im Ganzen zu betrachten, so ist wenig Hofnung zur Gnade, oder sichere Vermuthung zur halben Erfüllung seiner Foderung, indem diejenigen, welche an einigen Tugenden reich sind, an andern oft Mangel leiden, wenige Menschen nach einer recht ausgebreiteten Vollkommenheit trachten, sondern, weil sie sich selbst immer nur nach der besten, andere hingegen nach der schlimmen Seite beurtheilen, zufrieden sind, diejenigen Tugenden zu besitzen, die

sie

sie an andern vermissen. Dies macht die so bunte Gestalt der Rechtschaffenheit in der Welt und war auch der Fehler der alten Philosophen und vermeynten Tugendhelden, die, ob sie gleich offenbare Laster, als Unmäsigkeit, Unenthaltsamkeit, Gewaltthätigkeit und Unterdrückung auf das sorgfältigste vermieden, doch Laster von einer verborgnern Natur blindlings verübten, neidisch, tückisch, Verächter, Spötter, Splitterrichtrr und voll vermummter Bosheiten waren, die die ätherische Partikel, diesen göttlichen Theil des Menschen, nicht weniger verderben. Denn Neid, Tücke und Haß sind die Eigenschaften des Satans, verborgen und finster, wie er. Wo solche Brände rauchen, da kann die Seele nicht weiß seyn. Das Laster muß gehasset werden, es koste, was es will. Theure und prächtige Bosheiten, die grosses Geräusche in der Welt machen, können nicht jedermanns Sünde seyn, aber

die Seele kann durch Befleckung auf einen niedern Werth herabgesetzt werden, und ein Mensch zu seinem eigenen Verderben um geringen Preis lasterhaft seyn.

8. Abschnitt.

Die Meynung reitet auf dem Nacken der Vernunft und die Menschen sind glücklich, weise oder gelehrt, je nachdem sie von dieser Regentin in das Register des guten Rufs eingetragen werden. Wäge dich also niemals selbst in den Schalen deiner eigenen Meynung, sondern laß das Urtheil einsichtsvoller Männer den Maasstab deiner Verdienste seyn. Die Selbstschätzung ist eine Schmeichlerin, die mit den Titeln der Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit gar zu freygebig gegen uns ist, nach welchen doch andere mit so ängstlicher Bemühung ringen, und sich nur zweifelhafte Hofnung darauf machen. Gewiß, jene zuversichtlichen Gemüther durchleben ihre

Tage

Tage in größter Zufriedenheit, die, indem sie bey der einmal gefaßten Meynung von ihrer Geschicklichkeit bleiben, sich selbst auf eine vortheilhafte Art hintergehen. Denn Stolz, Einbildung, Vertrauen auf sich selbst und Eigensinn lassen schwerlich eine Klage über Unvollkommenheit zu. Von sich selbst glauben, daß man Recht habe, oder alles, oder dasjenige nur allein, was man selbst denkt und thut, sey recht, ist ein sehr gefährlicher Betrug; obgleich andere sich in die Faust darüber lachen, und dergleichen Leute für Träumer halten. Wobey es demohngeachtet nur eine politische Höflichkeit wäre, diejenigen schlafen zu lassen, die nicht wachen wollen, und sie in ihrer Sicherheit nicht zu stören, noch durch Streit und Widerspruch ihre Zufriedenheit zu unterbrechen.

9. Abschnitt.

Da die Stirne oft Wahrheit spricht, Augen und Nasen Zungen haben, und

das Gesicht die Neigungen des Herzens mit lauter Stimme verkündigt, so suche es durch Bemerkungen in der Kenntnis der Gesichtszüge so weit zu bringen, daß sie dir zur Vorschrift der Unterscheidung und zum Leitfaden des Gefühls bey solchen Gesichtern dienen kann, die nichts Charakteristisches haben. Das menschliche Geschlecht besteht, wie mich dünkt, aus wenigen Gesichtern, wenn wir diejenigen Verhältnisse ausnehmen, die es in Absicht auf Symmetrie und Gestaltarten mit andern Thieren gemein hat. Denn obgleich der Mensch der Extrakt von der Welt ist und alles das koncentrirt in ihm liegt, was der Form nach aufgelöst und ausgedehnt in jener enthalten ist; so bemerken wir doch oft, daß die Menschen meistentheils die Rolle derjenigen Geschöpfe spielen, deren Natur und Beschaffenheit in ihrer Temperamentsmischung die Oberhand hat. Dies ist ein Grundstein in der Physiognomik, und bewährt

währt sich nicht nur bey einzelnen Menschen, sondern bey ganzen Nationen. Es giebt daher Provinzialgesichter, Nationallippen und Nasen, die nicht nur die Natur dieser Landesbewohner, sondern auch derjenigen, die in andern Gegenden dergleichen haben, charakterisiren. Auf diese Art können wir England zur ganzen Erdkugel machen und es nicht nur in Europa, Asia und Afrika, sondern auch in die Provinzen dieser Weltstriche eintheilen und im weitläuftigern Verstande behaupten, daß es Egyptier, Scythen und Indianer unter uns giebt, die, ob sie gleich in England gebohren worden, doch die Gestalt und Gesichtsbildung jener Provinzen an sich tragen, die ihrem Naturell auch vollkommen entspricht. Unsern Augen sind alle Gesichter gleich, wie sie aber den Augen einiger Thiere von durchdringenderm und unterscheidenderm Blick, mit dem sie die Ungleichheiten, Schrunden und das haarigte

Wesen der Haut zu entdecken im Stande sind, vorkommen, ist eine schwere Frage. Daher sagt man auch in Beziehung auf den Menschen: der Kupido sey blind: die Inklination müsse nicht zu scharfsichtig seyn: bey der Liebe dürfe man das Vergrösserungsglas nicht brauchen. Sollte man die Dinge in ihrer wahren Gestalt sehen, die körperliche Schönheit würde sich in sehr enge Gränzen zusammenziehen. Der weise Urheber der Natur hat sie daher, wegen der natürlichen Schärfe unsrer Augen mit sanften und lieblichen Bildern und Oberflächen bedeckt, und ihnen die Fähigkeit entzogen, jene unschickliche Rauhigkeit gewahr zu werden, die ein gutes Gesicht an Austerschalen und das schlechteste an den Igeln findet.

10. Abschnitt.

Buhle nicht zu sehr um Glück und ermüde die Hand der Fortuna nicht. Rühmliche

liche Thaten haben ihre Perioden, Ausdehnung und Gränzen. Seinen Unternehmungen kein Ziel setzen, hiese, sich den guten Erfolg unter dem Titel der Verjährung anmassen, und Fehlschlagungen ganz auf die letzte bestellen. Denn die Linie unseres Lebens ist wechselsweise weiß und schwarz gezogen, und ihre äussersten Punkte haben selten einerley Farbe. Daß Pompejus im fünfundzwanzigsten Jahre den Beynamen des Großen erhält und die Menschen in ihren jugendlichen und wirksamen Tagen glücklich sind und merkwürdige Dinge verrichten, ist eine Bemerkung, über die man sich nicht sehr verwundern darf, indem sie da in der Blüthe ihrer Stärke stehen und die Rolle noch nicht spielen, zu der sie in diese Welt geschickt worden. Leute von Jahren hingegen, die zu Rathschlägen und Entwürfen reif geworden, die Lebhaftigkeit nicht mehr zu haben scheinen, die zum wirksamen Stande

und wichtigen Berufe des Lebens erfodert wird, welche ganz weislich demjenigen Alter angewiesen ist, das sich am besten dazu schickt. Daher haben viele rechtschaffene Leute, wenn sie ihr Glück sinken sahen und die Abnahme desselben spürten, von grossen Unternehmungen abgelassen und sind dadurch dem Schicksale grosser Männer entgangen, bey denen meistentheils das Ende mit dem Anfang übel harmonirt. Aber hochmüthige Gedanken haben die Augen vieler dergestalt verblendet, daß sie die wahre Natur des Glücks und den Wechsel des Guten und Bösen übersahen, keinen Boden im Glück befürchteten und unaufhörlich zu grossen Dingen hingezogen wurden, bis sie endlich ihren Untergang darinn fanden. Denn die Fortuna macht einen heimlichen Anschlag zu unserm Unglück zu eben der Zeit, wenn sie den Grund zu unserm Glücke legt und verletzt uns schon im ersten Quartal, um uns im letzten noch mehr zu

verletzen. Und da in dem höchsten Grade der Glückseligkeit die Möglichkeit zu dem tiefsten Grade des Elends liegt, so hat sie den Vortheil von unsrer Wohlfahrt, daß sie uns recht elend machen kann; denn um es recht äusserst zu werden, muß man vorher glücklich gewesen seyn. Elend kränket am meisten im Schoose des Glücks, wie man das einigermassen am Belisar sehen kann, da er an den Bettelstab kam, oder am Bajazet im Gefängniß. Das wissen die gefallenen Engel zu ihrem Unglück am besten, die, nachdem sie ihre erste Rolle im Himmel gespielt hatten, durch den Uebergang äusserst elend wurden, und den entgegengesetzten Zustand in der Hölle desto schmerzlicher empfinden.

11. Abschnitt.

Wirf die Augen nicht sorglos auf unerwartete Scenen, sondern betrachte die Wege der Vorsehung in dem sichtbaren

Aus-

Ausgange, den es mit großen und merkwürdigen Leuten nimmt, auf das ernstlichste und stelle ihn der ganzen Welt zum ausserordentlichen Erinnerungszeichen vor die Augen. Das tragische Ende und die unerwarteten Perioden einiger erhabenen Personen muß für aufmerksame Beobachter sehr unterhaltend seyn; obgleich die meisten Menschen hierin durch Aussendung der Lichtstrahlen zu sehen scheinen und nicht durch die Auffassung, oder Zurückbeugung derselben; ihre eigne Person demnach durch den Betrug der Selbstausnahme so betrachten, als wenn sie das gar nicht beträfe, da doch die Güte Gottes nur sehr wenige zu augenscheinlichen Merkmalen seiner Gerechtigkeit ausgezeichnet, den großen Haufen des Menschengeschlechts aber der Zucht der Beyspiele überlassen hat. Allein unsre natürliche Unachtsamkeit, die diese günstige Methode, diesen gnädigen Zehnden, und daß sie an einigen zeiget, was ande=

andere verdienen, nicht recht begreift, unterhält auch nicht das Gefühl seiner Hand, wenn wir ihre Schläge nicht selbst empfinden. Auf diese Art muß das ganze menschliche Geschlecht nothwendig gestraft und die ruhende Hand Gottes zum allgemeinen Gericht aufgehoben werden, wovon unser unbesonnenes Herz doch nur einen sehr schwachen Eindruck empfängt und in den tragischen Zeitläuften nur flüchtige Rührungen fühlt; dergestalt, daß, um uns im Guten zu erhalten, wiederhohlte Gnadenerweisungen und eine Cirkulation der Widerwärtigkeiten nöthig sind. Und da wir durch Warnungen nicht weise gemacht werden können, da die Pest für uns ohne Schrecken ist, wenn sie uns nicht selbst anfällt, da wir uns weder durch einen Bevollmächtigten noch durch ein Lösegeld, noch durch das Unglück unsrer Nebenmenschen, sondern blos durch unser eignes strafen lassen, so ist es eine traurige Nothwendigkeit, daß auch

unser

unser eignes Haupt herhalten und der Arm der Allmacht auf uns selbst fallen muß. Die Todesstrafen anderer sind mehr Erinnerungen für uns, als Lossprechungen. Es ist nur einer, der zu unsrer Errettung gestorben ist und zu dem Tode sagen kann: Bis hieher und nicht weiter! Ein einziger nur giebt dem Tode das Leben, verwandelt die Gräber in Gärten und macht das verweslich Ausgesäete in ewiger Pracht einst wieder aufblühen, wenn der Tod selbst sterben und das Leben keine Periode mehr kennen wird, wenn die Verdammten am Sarge des Todes weinen, wenn das Leben und nicht der Tod der Sünden Sold seyn, wenn der zweyte Tod ein jammervolles Leben und die Vernichtung ein Gegenstand des heftigsten Verlangens seyn wird.

12. Abschnitt.

Obgleich die Meynung derjenigen hart zu seyn scheint, welche glauben, daß wenig

nig bösartige Menschen in den Himmel kommen, so muß man doch dies bekennen, daß tugendhafte Leute das größte Recht darauf haben, die die Welt mit natürlich guten Neigungen und liebenswürdigen Eigenschaften betreten und bereit sind, mehr durch Eindrücke von oben vollkommen gemacht und zu Christen gebildet zu werden, redliche, aufrichtig handelnde Seelen, die mit Demuth, Barmherzigkeit und andern Gott wohlgefälligen Tugenden geschmücket sind.

Was sie aber auch immer in ihren Bemühungen um den Himmel für glücklichen Fortgang haben, so sind sie doch angenehme Leute auf Erden und glücklich ist der, welcher seinen Köcher voll solcher Freunde hat. Sie sind keine Hölen, worinn die Falschheit lauert und die Heucheley ihr Haupt verbirgt, wo der Muthwillen sein Nest bauet, Unbarmherzigkeit und Unterdrückung ihre Wohnung gerne aufschlagen,

nicht

nicht solche, bey denen der Arme wenig bekommt, und der Reiche oft alles verliehrt; keine Leute von zurückhaltendem Blick, sondern die ihre Herzen im Gesicht tragen, bey denen man kein Perspektiv nöthig hat, die auf keine niederträchtige oder boshafte Art undankbar sind, denen es unmöglich ist, dem Unglücklichen auf den Hals zu treten und dem schwer Beladenen noch eine größere Last aufzulegen, sondern die den Tempel des Janus durch ruhige eintrachtsvolle Zeiten verschliessen, die nicht nur die besten Freunde, sondern auch die besten Feinde sind, weit lieber verzeihen, als beleidigen und weit geneigter, die zwote Beleidigung zu übersehen, als die erste zu rächen; die aus solchen, welche von Natur Könige sind, gehorsame Unterthanen und die Fürsten gütig und liebreich machen, wie wir ein Muster davon an unserm eignen haben, einem der besten Könige, die jemals diesen Thron besessen. Von den alten römi-

schen

schen Kaisern waren die besten, die das gütigste Naturell hatten, ob sie gleich eine geringe Zahl ausmachen und in einen Ring geschrieben werden können. Von den übrigen sind viele so böse Menschen gewesen, als sie Fürsten waren, mehr wunderliche Köpfe, als Leute von gutem Humor, mehr von natürlich guten Talenten, als von gutem Herzen, die nur ihre Leidenschaften stets bewafneten, und sie witzig boshaft zu seyn lehrten.

Dritter Theil.

1. Abschnitt.

Es ist schwer, ein ganzes Zeitalter zu finden, das Nachahmung, oder ein Jahrhundert, das zum Muster aufgestellt zu werden verdiente. Einige sind weit beyfallswürdiger gewesen, als andere; aber Tugend und Laster, Stof zu Lobsprüchen

 und

und Satyren trift man bey allen im Ueberfluß an. Die Geschichte zeichnet nicht nur rühmliche, sondern auch abscheuliche Thaten auf, Dinge, die gar nicht hätten ans Licht kommen sollen; so, daß erhabene Beyspiele mehr von einzelnen Personen hie und da zusammen gesucht werden müssen, als von ganzen Nationen, und mehr von allen Nationen, als von einer allein. Die Welt war frühzeitig bös und die erste Sünde die beweinenswürdigste unter allen. Die jüngere Welt hat die ältesten Menschen hervorgebracht und vielleicht die besten und schlimmsten, wenn die Länge der Tage habituelle Tugenden heroisch und unbeweglich, dergleichen Laster hingegen eingewurzelt und unheilbar macht. Und da es von ihnen heist, die Gedanken ihrer Herzen seyen böse gewesen, ganz bös und immerzu bös, so kann man leicht denken, daß sich ihre Sünden mit ihrem Leben sehr friedlich müssen vertragen haben und daß

die Langmuth Gottes solche abscheuliche Laster nicht länger dulden konnte. Das waren gewiß schreckliche Bosheiten, die das ganze Element des Wassers bedurften, um weggewaschen zu werden und das Andenken derer, die sie verübten, mit ihnen zu vertilgen. Hiedurch sind die Fenster der ersten Zeit zugeschlossen, und die Quellen zur Geschichte jener lange dauernden Geschlechter verstopft worden, wo die Menschen im eigentlichen Verstand Geschichtskundige waren, wo Adam dem Methusalah und dieser dem Noah lange Vorlesungen halten konnte. Denn wären wir so glücklich gewesen, treue, historische Erzählungen aus jenen den unsrigen so ungleichen Zeiten zu überkommen, so würden wir mit Wundern bekannt worden seyn und nicht wenig von den Thaten und Unternehmungen Moses, dieses mächtigen Mannes, und anderer berühmten Männer des Alterthums verstanden haben; wo-

durch unsre Erkenntnis bereichert und die Welt für uns älter geworden seyn würde. Denn der unbekannte Theil der Zeit kürzt, wo nicht die Rechnung, doch wenigstens die Schätzung derselben ab. Was unsrer Aufmerksamkeit entgangen, was verborgen ist und verborgen bleibt, hat nicht viel mehr zu bedeuten, als wenn es gar nicht gewesen wäre.

2. Abschnitt.

Einige Dinge sind zu unserm Unterricht aufgezeichnet, andere zu unsrer Nachahmung verrichtet worden; wobey es immer das Beste ist, zur höchsten Stufe der Aehnlichkeit und zur Ehre des Originals selbst hinanzusteigen. Der ehret Gott, der ihm nachahmet. Denn was wir auf eine tugendhafte Weise nachahmen, loben und bewundern wir zugleich; und da es uns kein Vergnügen ist, Geringere nachzuahmen, so erheben und schätzen wir

diejenigen hoch, die wir der Nachahmung werth halten. Da wir folglich am geneigtesten sind, diejenigen nachzuahmen, die wir lieben, so bezeigen wir einen großen Grad der Liebe in der Nachahmung unnachahmlicher Personen. Jemand gleich zu seyn suchen, ist keine Nachahmung. Vorzustellen und nicht wirklich zu seyn, ist nur eine theatralische Aktion und hat nichts Wesentliches in sich. Lucifer ahmte Gott nicht nach, als er sagte, er möchte dem Höchsten gleich seyn, und der dem Jupiter nicht, der den Donner nachmachte. Wo die Nachahmung stehen bleiben muß, da lasse die Bewunderung fortschreiten, die in der weisesten Bildung des Menschen sich ins Unendliche verliehrt. Selbst Engel und Geister haben in ihren erhabenen Naturen genug zu bewundern, indem die Bewunderung eine Handlung aller Geschöpfe, nicht aber Gottes ist, der sich selbst nicht bewundert. Bey geschaffenen We-

sen lassen sich die schwülstigsten Hyperbeln anbringen, von Gott hingegen kann nichts hyperbolisch gesagt, noch von seinen Eigenschaften Ausdrücke gebraucht werden, die ihr eigenes Uebermaas überstiegen. Der Zirkel des Trismegistus, dessen Mittelpunkt überall, die Peripherie davon aber nirgends ist, war keine Hyperbel. Worte können da nicht ausschweifen, wo sie nicht genug auszudrücken vermögen, auch die am höchsten sich schwingenden Gedanken fallen wieder in den Standpunkt zurück, aus dem sie sich erhoben, und erreichen nicht einmal den Saum der Gottheit.

3. Abschnitt.

Bey zweydeutigen Lehrsätzen und Janusgestalt tragenden Vorstellungen laß tugendhafte Ueberlegung die Bestimmung vollziehen. Sieh auf die Meynungen, wie du nach dem Mond zu sehen pflegst und wähle dir nicht die dunkle Seite zur Betrach-

trachtung, sondern die, welche so hell ist, wie der Morgenstern und auf die moralische Güte den größten Einfluß hat. Es ist besser, Schutzgeister zu glauben, als zu denken, es gäbe gar keine Geister, die uns beobachteten; besser, lasterhafte Menschen für Sklaven anzusehen, als bey der Tugend auch nur die geringste Sklaverey zu befürchten; besser, vergangenen Zeiten den Vorzug vor den gegenwärtigen einzuräumen, als alle Zeit für bös zu halten und sich einzubilden, um ein Mensch zu seyn, sey es uns schon genug, wenn man nicht schlimmer wäre, als die Menschen aller Zeiten, und könne man wohl unter dem vermischten Haufen im reissenden Strohm mit fortschwimmen und die große Verwirrung vollständig machen helfen. Siehe auf lasterhafte Gegenstände mit hyperbolischen Augen und erweitere bey ihrer Ausmessung den Lichtpunkt, damit ihre unsichtbaren Häßlichkeiten deinem Gesichte

nicht entgehen und ihre giftigen Theile und Stacheln sich rauh und ungeheuer abbilden; denn die unabgesonderten Theilchen und Atomen des Bösen betrügen uns, indem sie unter dem Schein des Guten verborgen stecken. Wir werden blos durch das, was unzertrennt beysammen liegt, getäuscht und irren ist nichts anders, als bey einigen Gegenständen blind, oder blödsichtig zu seyn.

4. Abschnitt.

Um in gerader Linie rechtschaffen und nach der kürzesten Methode tugendhaft zu seyn, bleibe unbeweglich bey solchen Grundsätzen des Guten, die ganze Bücher voll Unterricht enthalten und deine Arbeit abkürzen. Und da es der Unterweisungen viele giebt, so halte dich fest an diejenigen, von welchen die andern abhängen; dann kannst du alles im Kleinen, das Gesetz und die Propheten in einer Regel, die

heilige Schrift mit Abbreviaturen und die Biblia in nuce haben. Die knochichten und festen Theile moralischer Güte auswählen, die allen übrigen Haltung und Zusammenhang geben, auf Grundtugenden bauen, und Grundlastern, die den Saamen zu andern Bosheiten in sich enthalten, bey Zeiten den Krieg ankündigen, ist der kürzeste Weg zur Rechtschaffenheit und haut der Hydra nicht nur einen Kopf, sondern den ganzen Nacken ab. Denn wir werden auf eben die Art in den finstern Pfuhl gezogen, wie der egyptische Fluß in das Meer, nämlich durch sieben Hauptmündungen. Die Grundsünden von dieser Zahl sind die täglichen Kunstgriffe der bösen Geister selbst, und der, den sie einmal gefesselt haben, ist so gut, wie besessen. Maria Magdalena hatte mehr als sieben Teufel, wenn diese mit ihrem ganzen Schwarm in ihr waren; und wer auf diese Art besessen ist, kann im buch-

ſtäblichen Verſtand eine Legion genennt werden.

Wo ſolche Pflanzen entſprieſſen und gedeihen, da darf man ſich kein Feld und keine Gegend ohne Dornen verſprechen, ſondern Gewächſe, die dem goiſchen Baume gleichen und ganze Wälder von Abſcheulichkeiten.

5. Abſchnitt.

Erkühne dich nicht, Gott die Hand führen, oder den Allmächtigen nach deinem Willen und Belieben handeln laſſen zu wollen; ſondern ſitze ruhig bey dem gütigen Ueberfluß der Vorſehung und ihren günſtigen Austheilungen in dieſer Welt, die ſowohl dich als andere betreffen. Und da nicht blos Urtheile dem Irthum unterworfen ſind, ſondern auch Wohlthaten Verſündigungen veranlaſſen können, ſo ſchnappe nicht nach jedem Glück, das deinem Nachbar zu Theil wird. Suche nicht mit

neidischer Seele Mißvergnügen auf, wenn andere etwas erhalten, das der weise Regierer des Ganzen für dich nicht dienlich findet. Vereinige den Ausgang der Dinge mit zweyen Wesen, nämlich mit der gegenwärtigen und zukünftigen Welt, so werden dir nicht so viele Räthsel bey der Vorsehung aufstossen, noch verschiedene Ungleichheiten bey der Austheilung der Schicksale hienieden. Wenn du dein Haupt nicht salbest, so stecke doch wenigstens die Freuden anderer nicht in Trauersäcke. Wen das Glück andrer Menschen kränkt, der freuet sich über ihr Unglück und fällt dadurch in jenes unmenschliche Laster, für das so wenige Sprachen einen Namen haben (die Griechen nannten es επιχαιρεκακιαν Schadenfreude.) Die seeligen Geister im Himmel freuen sich über die Glückseeligkeit auf Erden; aber sich über das Unglück seines Nebenmenschen zu freuen, übersteiget die Bosheit der Hölle und kann den bösen Gei-

Geistern nicht zur Last gelegt werden, die, ob sie sich gleich über unser Unglück freuen, doch kein Vergnügen an der Qual ihrer eignen Gesellschaft oder verwandten Mitgeschöpfe finden. Niederträchtige Seelen sind es, die da nöthig haben, von solchen Beyspielen zu lernen und in die Hölle zur Schule zu gehen.

6. Abschnitt.

Gieb deinen Lasterflecken kein Kolorit und gründe sie nicht mit jenen schwarzen und dunkeln Farben, die Temperamentsschwachheit oder böse Gewohnheiten bey dir aufgetragen haben; grabe auch dasjenige nicht durch wiederholte Verschlimmerungen tief in deine Brust, was die Zeit nicht auszulöschen, oder die Tugend wegzuwaschen vermag. Wer das Gegentheil beständig weiter treibt, gründet sein unförmliches Kolorit mit Bosheit, mahlt den Schatten mit Nacht, macht sich selbst

zu einem Neger mit der schwarzen Gelbsucht und wird auf diese Art einer von den Verlohrnen, deren unproportionirte Hirnschweislöcher keine guten Bewegungen verstatten, sondern alle Rathschläge zurückbeugen und vernichten; die taub beym Donner des Gesetzes und Felsen beym Rufen liebevoller Erbarmer sind. Der, welcher die Geduld des Diogenes besitzt, vor Statuen Reden zu halten, kann es recht fühlen, wie alle Worte auf die Erde fallen, die man an so eine taube Gattung von Menschen verschwendet, die zu jedem Unterrichte zu dumm sind und eher einen Exorcisten als einen Redner zu ihrer Bekehrung nöthig haben.

7. Abschnitt.

Bürde deine Fehler nicht auf den Rücken des Widders, Löwen oder Stiers; wirf die Schuld deiner Thorheiten nicht auf den Saturn, den Mars oder die Venus.

nus. Gedenke nicht, deine Unvollkommenheit an die Gestirne zu binden und dich auf eine verzweiflungsvolle Art so anzusehen, als wenn es ein unvermeidliches Schicksal für dich wäre, böse zu seyn. Suche dein Ich nicht im Monde, sondern in deiner eignen Sphäre und mikrokosmischen Peripherie. Laß himmlische Aspekten dich auf deinen Wegen erinnern und warnen, aber dir nichts vorschreiben, noch dich bestimmen. Denn da gute oder böse Konstellationen unsre Handlungen nicht moralisch machen und sie weder entschuldigen, noch empfehlen, auch unsre guten und bösen Thaten weder vom großen noch vom kleinen Bären abhängen, indem einige astronomisch gut, moralisch hingegen äusserst fehlerhaft sind, so müssen tugendhafte Plane, nicht himmlische Zeichen unsern Handlungen Wahl und Bestimmung geben. Wenn wir die Namen recht wüßten, bey denen Gott die Sterne nennt, wenn

wenn uns sein Name vom Syrius bekannt wäre, oder jene Benennung, nach welcher Jupiter, Mars und Saturn seinem Befehl gehorchen, so könnte dies ein erwünschter Zuwachs zur Sternkunde seyn, die von großen Dingen spricht und ihre Benennungen von griechischen und barbarischen Systemen entlehnt. Was die himmlischen Lichter auch immer für Einflüsse haben, oder für Triebe und Neigungen erwecken mögen, so wird es Weisheit seyn, einen von jenen Philosophen vorzustellen, die über ihr Gestirn herrschen und mit eigner Miliz das himmlische Herr bekriegen, zu welchem Unternehmen man von der philosophischen Moral Hilfstruppen, von der christlichen Sittenlehre Unterstüzung genug, und also Einflüsse und Erleuchtungen von oben herab hat, die weit stärker sind, als die Lichter des Himmels.

8. Abschnitt.

Verwirre die verschiedenen Abschnitte deines Lebens nicht, die die Natur selbst gemacht hat; das ist, die Jugend, die Jünglingsjahre, das männliche und das hohe Alter. Halte auch nicht die abgetheilten Perioden, in denen du auf eine gewisse Art viermal existirst, nur für eine einzige. Laß jede Abtheilung durch ihre eigene Tugend glücklich seyn und kein Laster durch alle hindurch laufen; jede habe ihren heilsamen Uebergang. Befreye dich durch eine gesunde Kritik von den Unvollkommenheiten der vorigen und ordne das Ganze so, daß Klugheit und Tugend den größten Platz darinn einnehmen. Thue als ein Kind, aber nur so lange du ein Kind bist und reite im zwanzigsten Jahr auf keinem Steckenpferd mehr. Der, welcher den Thorheiten seiner Jugend nicht Abschied gegeben und kaum bey reifern Jahren diese Abtheilung gemacht hat, vertheilt seine

seine Tage ungleich, pfropft den letztern Raum seines Lebens zu voll und läßt einen zu kleinen Winkel für das Alter der Weisheitsjahre, so daß er kaum Zeit hat, länger ein Mann zu seyn, als er ein Kind gewesen ist. Anstatt diese Unordnung zu begehen, nimm lieber die Tugenden des Alters voraus und lebe lang, ohne die Schwachheiten desselben zu fühlen. So mußt du deine Tage zählen lernen, wie einige des Adams seine berechnen, das ist, nach der Vorausnahme, so kannst du ein Zeitgenosse deiner Vorfahren und ein Vorfahr deiner Zeitgenossen werden.

9. Abschnitt.

Indem die Neugierde anderer mit der Wahl eines guten Anzugs beschäftiget ist, und sie sich vorzüglich bemühen, gesunde Wohnungen zu haben, so studire du den Umgang, und sey kritisch in der Wahl deiner Gesellschaft. Die Aspekten, Kon-

junktionen und Konfigurationen der Sterne, die ihre Einflüsse wechselsweise verändern, verstärken, oder einschränken, sind nur die Verschiedenheiten ihres nähern, oder weitern Verhältnisses gegeneinander und gleichen dem Umgange der Menschen, wodurch diese entweder besser oder schlimmer werden und sogar ihre Natur verändern. Da die Menschen nach Beyspielen leben und immer etwas nachzuahmen haben wollen, so richte deine Nachahmung zu deiner Verbesserung und nicht zu deinem Verderben ein. Schaue nicht nach den Rosen in Attalus Garten, oder nach heilsamen Blumen in einer giftigen Pflanzstätte; und da kaum jemand schlimm ist, ohne schlimme Vorgänger gehabt zu haben, so laß es nicht darauf ankommen, ob dich die Nachbarschaft anstecken wird, und wage dich nicht selbst in den Schatten der Verführung. Der, welcher diesem Schifbruch bey Zeiten entgangen und jenem Wirbel ausge-

ausgewichen ist, kann eine glückliche Reise thun und darf nicht mit schwarzen Seegeln in den Hafen einlaufen. Umgang mit sich selbst, oder allein zu seyn, ist besser als solche Gesellschaft. Einige Scholastiker sagen uns, daß der im eigentlichen Verstand allein sey, mit dem sich kein anderer von gleicher Art am nämlichen Orte befindet. Nebukadnezar war allein, ob er gleich bey den Thieren auf dem Felde war, und von einem weisen Manne kann man sagen, daß er allein sey, wenn er gleich unter einem Schwarm von Menschen ist, die vor den Thieren, die sie umgeben, keinen sonderlichen Vorzug behaupten. Gedankenlose Köpfe, die nicht gelernt haben, allein zu seyn, sind ohne Gesellschaft bey sich selbst im Arrest, dahingegen diejenigen, die auch zu Haus ihre Gedanken stets in der Fremde und Verwirrung haben, sich zuweilen gerne aufs Land flüchten, um sich ihrem eignen Getümmel zu entreissen. Wem

die Gesellschaft unentbehrlich ist, der muß nothwendig manchmal böse Gesellschaft haben. Bemühe dich um die Fähigkeit, allein seyn zu können. Verliehre die Vortheile der Einsamkeit, oder deiner eignen Gesellschaft nicht, sey aber auch damit noch nicht zufrieden, sondern suche dein Vergnügen darinn, allein zu seyn, und einsam mit der Allgegenwart. Wer auf diese Art vorgeübet ist, dem wird der Tag nicht lästig und die Nacht nicht schwarz. Die Finsternis kann seinen Augen Gränzen setzen, aber nicht seiner Einbildungskraft. In seinem Bette kann er wie Pompejus und seine Söhne liegen, das ist: in allen vier Theilen der Erde, kann das Ganze überdenken, und die ganze Welt in der Einsiedeley seiner selbst genießen. So fanden die alten strengen Christen ein Paradies in der Wüste und unterhielten bey der wenigen Gesellschaft, die sie auf Erden hatten, den Umgang mit dem Himmel.

So trieben sie die Astronomie in Hölen, und wenn sie gleich keine Sterne sahen, so hatten sie die Herrlichkeit des Himmels vor sich.

10. Abschnitt.

Laß die Kennzeichen des Guten unauslöschlich in deinem Gemüthe bleiben und dich in Wirksamkeit setzen. Rechne nicht zu sehr auf die Eingebungen der Gedächtnisamuleten, oder künstlicher Erinnerungszeichen. Laß den züchtigenden Janus des Kovarrubias täglich in deinen Gedanken stehen, nicht blos auf deiner Hand und deinem Petschaft. Verlasse dich nicht allein auf stille und stumme Denkmäler. Betrachte Todtenköpfe nicht so oft, bis du sie nicht mehr siehst, oder andere widrige Bilder, bis du sie übersiehst. Vergiß nicht, daß die Gewohnheit eines Dings seine Kraft, irgend eine Leidenschaft zu erregen, schwächt, daß beständig vor uns

schwebende Gegenstände ihren Eindruck ver-liehren und uns mit Unachtsamkeit über-raschen. Man hat keine Entschuldigung, wenn man das vergißt, woran uns al-les erinnert. Dankbaren Beobachtern ist die ganze Welt ein Memento, und alles, was sie sehen, ein Item von Gottes Weis-heit, Macht und Güte. Glücklich sind die, die ihre Amulete wahr machen und ihre Denkzeichen in ihrem Leben und Wandel reden lassen. Den Aufschub und die Verabsäumung solcher Stillstandspunkte gering zu achten, vergrößert unsre Ver-gehungen. Wenn Tödtenköpfe an unsern Händen keinen Einfluß auf unsre Häupter haben, und entfleischte Gerippe die Lüste unsres Fleisches nicht dämpfen; wenn Kru-zifixe auf den Herzen der Menschen die bö-sen Bewegungen in denselben nicht unter-drücken, und uns das Bild dessen, der für uns erwürget worden, nicht vom Blut und Morden zurück schreckt, so sind die

Denk-

Denkmale ein bloßer Staat und ihre verachteten Eindrücke vermehren unsre Verdammnis.

11. Abschnitt.

Sieh dich im Pontus Euxinus nach keinem Wallfisch um, und erwarte keine großen Dinge, wo keine zu erwarten sind. Suche die Gründlichkeit nicht in der Seichtheit, noch die Fruchtbarkeit in einer Wüste. Gieb der Erwartung einer großen Glückseeligkeit hienieden keinen Raum und bilde dir nicht ein, den Himmel auf der Erde zu finden, wo wir nur mit dem ersten Keim und mit einem sehr zweifelhaften Genuß vorlieb nehmen müssen. Denn der Zirkel unsers Glücks macht sehr kleine Bogen. In jedem Klima befinden wir uns in einem Nord- und Südpol und mit unserm Lichte wandelt unser Schatten und unsre Finsternis umher. Unsre Zufriedenheit steht auf Pyramidenspitzen — zum Fall bereit

reit — und die Unsicherheit ihres Genusses unterbricht unsre Ruhe. Was wir erheben, das ist prächtig, aber gleich dem Kolossus, glänzend von aussen, inwendig mit Schutt und Schlacken angefüllt. Selbst die Sonne, deren Oberfläche sich unsern Augen im vollen Glanze zeigt, kann finstere und rauchichte Eingeweide haben. Vergebens bewundern wir die Pracht irgend eines sichtbarn Dinges; das wahrhaftig Herrliche ist unsichtbar. Das Paradies war nur ein Theil der Erde, von dem nicht nur der Genuß, sondern auch die Kenntniß für uns verlohren gegangen ist, und wenn, einem alten Sprichwort zufolge, niemand vor seinem Tode glücklich genennt werden kann, so darf man die Glückseeligkeit dieses Lebens für nichts rechnen, bis es vorüber ist, und wir mißbrauchen dieses Wort, wenn wir uns selbst glücklich preisen. Gewiß, das wahre Glück wächst nicht auf Erden, auch ist unsre Hofnung dazu nicht

auf

auf diese Welt angewiesen. Derjenige schwimmt in Oel und kann das Untersinken schwerlich vermeiden, der einen so seichten Grund hat, der ihn tragen soll. Es ist also ein Glück, daß wir zwo Welten haben, an die wir uns halten können. Wahre Glückseeligkeit zu genießen, müssen wir in ein sehr entferntes Land, ja aus uns selbst herausreisen; denn die Perl, die wir suchen, ist nicht in dem indischen, sondern in dem ätherischen Ocean zu finden.

12. Abschnitt.

Gieb dem Sporn der Wuth nicht nach und sey nicht verschwenderisch, oder abentheuerlich in der Rache. Baue dir kein Denkmal in der schrecklichen Geschichte. Ziehe deinem Knecht, wenn er ein Glas zerbricht, nicht gleich die Haut vom Leib und stoße nicht jeden, der dir zu nahe tritt, in einem Mörser zusammen. Suche kein Verdienst darinn, alles von der schlimmen Seite anzuse-

zusehen und übertreibe nicht die Nothwendigkeit des Bösen. Rede der Unrechtmäßigkeit der Rache das Wort nicht. Falle nicht in den stoischen Irthum, alle Sünden für gleich zu halten; hüte dich aber auch vor der gegenseitigen Unbilligkeit bey der Bestimmung der Größe der Vergehungen; wäge sie in der Wage des Himmels und mit den Gewichtern der richtigen Vernunft. Halte die Rache schon für zu hoch, die mit der Beleidigung gerade Linie macht. Laß die Pfeile deiner Rache nicht weit fliegen, sondern setze ihnen das Ziel des Jonathans und lasse sie neben dem Schwarzen treffen. Es sind deren nur gar zu viele, denen ein todter Feind einen süßen Geruch giebt und die Bisam und Amber in der Rache finden. Die Wildheit solcher Gemüther bleibt nicht in den Schranken der Wiedervergeltung, sondern verlangt oft einen Kopf für einen Zahn und die strengste Genugthuung für Beleidigungen, die

eine

eine Nachtruhe auslöschen sollte. Duldende Sanftmuth hingegen macht es mit dem Unrecht, wie mit Pillen, kaut es nicht, sondern schluckt es hinunter, leidet lakonisch und gehet ganz still darüber hin, wo der erzürnte Stolz bey jedem kleinen Stoß, gleich dem Homerischen Mars, gewaltigen Lärmen erhebt. Da vorzüglich das Frauenzimmer in der Rache seine Weide findet, so kann man den Rachsüchtigen einen weibischen Mann nennen. Wenn du dich ja durchaus an deinem Feinde rächen mußt, so brich ihm sein Gebein mit einer sanften Zunge, sammle feurige Kohlen auf sein Haupt, vergieb ihm und genieße es. Unsern Feinden zu verzeihen, ist eine Art von süsser Rache und ein kurzer cäsarischer Sieg, den wir ohne einen Streich erhalten, indem wir sie durch Sorgen, Scham und Reue zu unsern Füßen legen — Freunde aus ihnen machen, und die Begierde zu dankbaren Erwiederungen in ihnen entflam-

flammen. So von unsern Widersachern zurückkehren, ist eine Art von heilsamer Rache, und Böses mit Guten zu vergelten, eine sanfte und schmelzende Rache, eine Methode vom Himmel gelehrt, um alles auf Erden in Ruhe zu erhalten. Die gemeinen Wege der Gewaltthätigkeit machen dem Uebel kein Ende, sondern lassen Haß und Bosheit hinter sich zurücke. Zu einem Feind, der auf diese Art gewonnen worden, kann man wenig Vertrauen haben, da der Grund der aufrichtigen Liebe bey ihm fehlt, und ihm nur auf einige Zeit durch minderes Glück oder Unvermögen die Hände gebunden sind. Wenn du mit andern kein Mitleiden hast, so sey doch nicht grausam gegen dich selbst. Verdrießlichkeiten wiederzukauen, kritische Noten über Beleidigungen zu machen, und sie mit allzu scharfem Gefühl aufzunehmen, heißt unsre eigne Qual vermehren, die Pfeile unsrer Feinde beflügeln, uns selbst mit den

Skorpionen unserer Gegner züchtigen und den Entschluß fassen, nie wieder zu schlafen. Denn Kränkungen, von denen man lange träumt, rauben zuletzt alle Ruhe, und der schläft nur wie Regulus, der seinen Kopf mit Dingen, die ausser ihm vorgehen, ermüdet.

13. Abschnitt.

Wir erinnern uns nicht, unter welchem Kummer und Schmerzen wir in die Welt gekommen; es wird aber gemeiniglich für keine geringe Sache gehalten, dies zu vergessen. Viele haben sich Mühe gegeben, die Bahn des Todes rauh zu machen, wenigere Stunden hingegen hat man darauf verwandt, diese unvermeidliche Nothwendigkeit zu versüßen. Daß eine Verblutung (wie man glaubt) der leichteste Weg zum Grabe sey, weil eine mit Ohnmacht vergesellschaftete Entkräftung dahin führe, daran läßt uns das Beyspiel des Lukanus

und

und Seneka zweifeln; denn der stolze Stoi-
ker arbeitete so erbärmlich darunter, daß
er, um seine Angst zu verbergen, sich ge-
nöthigt sah, dem Anblick seiner Frau zu
entfliehen, und sich nicht schämte, die wohl-
thätige Hand seines Arztes anzuflehen, sein
Elend ihm zu verkürzen. Ovid, die alten
Helden und die Stoiker, die einen so gros-
sen Abscheu vor dem Ertrinken hatten, als
wenn sie dabey die Verlöschung ihrer See-
len befürchteten, welche sie für ein Feuer
hielten, haben wahrscheinlicherweise auch
vor andern Todesarten Furcht gehabt, da
doch das Wasser, das Luft in sich enthält,
eine gelinde Erstickung verursacht, und oh-
ne ein Fieber zu tödten scheint. Gewiß
viele, die das Herz gehabt haben, sich
selbst zu zerstöhren, sind nicht auf die be-
sten Einfälle gerathen, es zu bewerkstelli-
gen. Es war eine rasende Methode, de-
ren sich Themistokles bediente, der sich mit
Ochsenblut erstickte, da er doch, als ein

Athe-

Athenienser eine bessere Theorie vom Staatstrunk seiner Vaterstadt hätte haben können, von dem Sokrates beym Plato nicht mehr zu leiden scheint, als von einer Ohnmacht. Kato verdient mehr Mitleiden, der sich mit seinem eigenen Dolch zerfleisch=te; Hannibal hingegen scheint feiner gewe=sen zu seyn, indem er seine Befreyung nicht in der Spitze, sondern im Gefäse seines Schwerdtes suchte. Es war eine sehr wohlthätige Erfindung der Egyptier, die ihre Uebelthäter durch Schlangen hinrich=teten, von denen ihre Sinnen in einen un=überwindlichen Schlaf gezaubert und sie gleichsam wie mit der Ruthe des Hermes getödtet wurden. Jener türkische Kaiser, den andere Grausamkeiten verabscheuungs=würdig machten, gab hierinn ein merkwür=diges Muster von Barmherzigkeit, daß er seine Lieblinge im Schlafe ermorden ließ und sie aus dem Schatten in das Haus der Finsternis schickte. Wer auf diese Art

sein

sein Leben verlohr, dem wird schwerlich über die Gegenwart des Henkers das Herz geblutet haben, da der Mensch zu der Zeit im figurlichen Verstande schon todt ist und nur aus einem Schlaf in den andern sinkt, den schmerzlichsten Theil der Grausamkeit nicht empfindet und dem härtesten Streich des Todes, das ist, dem lebendigen Gefühl desselben, entgeht. Allein, es ist besser sterben zu lernen, als die Kunst, sich umzubringen. Der Tod wird schon ein Instrument finden, auch den festesten Gordischen Knoten aufzulösen, oder von einander zu hauen, und das Elend des Menschen so sterblich zu machen, als er selbst ist. Daher können die bösen Geister, als unsterbliche Wesen, von ihrem Unglück nicht befreyet werden, sondern müssen sich unabläßig unter ihrer Marter winden, und da sie mit Ketten der Unsterblichkeit gebunden sind, so ist es ihnen unmöglich, sich jemals von sich selbst los zu machen.

14. Abschnitt.

Halte dich nicht mit den Räthseln der Zukunft auf. Studire Prophezeyhungen, wenn sie Geschichte geworden sind, und sich aus ihrem Keim herausgewickelt haben. Betrachte vergangene und gegenwärtige Dinge wohl und sey bey dem, was noch zukünftig ist, mit einer scharfsichtigen Muthmaßung zufrieden. Es giebt einen vernünftigen Umfang des Vorauswissens solcher zufälligen Begebenheiten, die sich ihrer Natur nach entdecken lassen, bey denen tiefsinnige Köpfe noch über ihren Horizont hinaussehen, und weise Leute Propheten werden. Ueberlasse dunkle Weissagungen ihrer Periode und bestimmte Zeiten dem Loos ihrer Erfüllung.

Es ist zu voreilig solche Prophezeyhungen lange vorher zu studiren, ehe sie zutreffen, ehe irgend ein Pulverkorn von ihren Minen Feuer gefangen hat, und wenigstens das zum Theil offen vor uns liegt,

was zuvor in Finsternis begraben lag. Denn die Stimme der Propheten gleichet jener in elliptischen Gewölbern, wo die, welche nahe oder in einer kleinen Entfernung stehn, nichts hören, diejenigen hingegen, die recht weit davon weg sind, alles vernehmen. Indessen ist doch die zurücklaufende Kenntnis vergangener Zeiten und Dinge weit kräftiger, als die herumschwebende der Zukunft. Und da Dinge, die hinter uns sind, bereits den größten Theil der Zeit weggeraubt haben, so ist es nun schon etwas zu spät, uns mit solchen, die vor uns sind, einzulassen; denn die Zukunft zieht sich immer enger zusammen und die gegenwärtige Zeit verschlingt die kommende. Was in dem einen Zeitalter Prophezeyhung ist, wird in dem andern Geschichte und so wird es bis auf den letzten Augenblick nacheinander fortgehen, wo keine Weissagung mehr statt finden, Janus sein Gesicht verliehren, der lange

Barth

Barth des Saturns des Davids Knecht seinem gleich sehen wird und wo, wenn der erwartete Elias erscheinen sollte, er viel vom Vergangenen, aber wenig vom Künftigen reden würde.

15. Abschnitt.

Lebe der Würde deiner Natur gemäs und laß es nicht einst zur Streitfrage werden, ob du ein Mensch gewesen seyst; oder, da du halb Mensch und halb Thier bist, in welcher herrschenden Qualität du deine Tage zugebracht hast, um dir das rechte Prädikat zu geben. Entmensche dich nicht durch eine viehische Verwandlung und mache nicht alte Fabeln wahr. Gieb nicht durch vierfüßige Sitten Anlaß zu ungeheuern Karikaturgemälden. Untersuche nicht nach jenen alten pythagorischen Lehrsätzen, was du nach dem Tode für ein Thier werden wirst, leide aber auch keine thierische Metempsychose an dir, so lange

du lebst und in gerader Menschengestalt einhergehest. Mache in deiner eignen Peripherie, wie in der von der Erde, den vernünftigen Horizont weiter als den sichtbaren, und den Zirkel der Vernunft größer, als den Zirkel der Sinnen. Laß den göttlichen Theil oben und den thierischen unten stehn, sonst lebst du verkehrt und deine Gegenfüßler gehen dir auf dem Kopf. Gieb deinen Anspruch auf eine göttliche Partikel und auf die Verbindung mit dem Unsichtbaren nicht auf. Zeige der niedern Welt durch wahre Erkenntnis und Tugend, daß du ein Theil der höhern seyst. Richte deine Gedanken auf Dinge, die nie in die Herzen der Thiere gekommen sind, nämlich auf das, was vor langer Zeit geschehen und das, was in weiter Entfernung noch zukünftig ist. Mache dich mit dem Vortheater der Sterne bekannt und betrachte den großen Raum hinter ihnen. Laß dir das Sehrohr des Verstandes einen

Glanz an Dingen entdecken, die man durch optische Instrumente nicht erreichen kann. Wirf einen Blick auf das Unbegreifliche und hefte deine Gedanken auf Gegenstände, die nur ganz leise berührt werden. Gieb unmateriellen einen Wohnplatz in deinem Haupte; steige zu den unsichtbaren empor, fülle deinen Geist mit geistigen an, mit den Geheimnissen des Glaubens, mit den erhabenen Gegenständen der Religion, und dein Leben mit der Ehre Gottes, ohne welche wir, wenn wir auch Riesen an Reichthum und Würde wären, doch nur Zwerge und Pygmäer in der Menschheit seyn und einen erbärmlichen Rang in der dreyfachen Eintheilung des menschlichen Geschlechts in Helden, Menschen und Thieren einnehmen würden. Denn ob es gleich heißt, die menschlichen Seelen seyen einander gleich, so findet sich doch keine geringe Ungleichheit in ihren Wirkungen. Einige behaupten den rühmlichen Posten der

Menschen, viele sind weit davon entfernt und einige so göttlich gewesen, daß sie die äusserste Linie ihrer Natur erreicht haben und an die Gränzen der Geister gerathen sind.

16. Abschnitt.

Beschaue dich durch deine innere Optik und durch die Krystalllinse deiner Seele. Es ist befremdend, daß der vollkommenste Sinn so mancherley Betrug unterworfen ist, daß wir genöthiget sind, eine Wissenschaft aus dem Sehen zu machen und uns oft der Kunst dabey zu bedienen. Allein die größte Unvolkommenheit hat unser inners Gesicht, das heist, wir sind unsern eignen Augen Gespenster und ob wir gleich so scharfsichtig sind, daß wir andre durch und durch schauen können, so sehen wir doch uns selbst nicht, denn die innern Augen sind weit betrüglicher als die äussern. Die Laster, die wir an andern anstaunen, belachen wir an uns selbst. Geiz, Stolz

und Falschheit liegen ohne Unterschied und blind in uns, sogar bis ins Alter der Blindheit. Um uns daher in unserm Innern zu sehen, müssen wir fremde Augen borgen, wobey treue Freunde die besten Lehrmeister und Censoren keine schlimmen Freunde sind. Das Gewissen, welches ohne Licht sehen kann, sitzt ganz allein in dem Areopag und auf dem finstern Richterstuhl unsrer Herzen, übersieht unsre Gedanken und verurtheilt ihre Abweichungen. Glückseelig ist derjenige Zustand des Gesichts, da man ohne Licht sehen kann, wenn auch alles, wie vor der Schöpfung aussehen sollte, wo es weder Augen zum Sehen gab, noch Licht, den Anblick der Dinge zu bewirken; wobey sich doch nur in Absicht auf Augen Finsternis denken läßt, denn in Rücksicht auf Gott war keine, sondern von Ewigkeit her Licht. Geschaffenes Licht war nur für die Schöpfung, nicht für ihn, und wie er sah, eh die Son-

ne war, so wird er auch sehen, wenn sie nicht mehr ist. Im neuen Jerusalem ist weder Sonne noch Mond. Verklärte Augen sehen daselbst durch die ursprüngliche Sonne, oder durch das Licht Gottes, welches geschickt ist, dunkle Augen zu erleuchten und unsichtbare Erscheinungen zu bewirken. Anschauende Vorstellungen in geistigen Wesen mögen vielleicht einige Aehnlichkeit mit diesem Sehen haben; wie sie aber uns oder sich selbst untereinander sehen, was für Augen, Licht und Vorstellungen zu ihrem Sehen erfordert werden, ist noch allzu dunkel für unsre Begriffe. Eben so muß uns eine andere Welt erst offenbaren, wie Gott sehen, oder wie wir ihn mit unsern verklärten Augen einst sehen werden, wenn wir neue Begriffe zu bekommen und das Unsichtbare zu sehen hoffen können.

17. Abschnitt.

Wenn alles heiter um dich aussieht und du keine Wolke einer Handbreit über dir

gewahr

gewahr wirst, die dich schrecken könnte, so vergiß nicht den Wechsel der Dinge. Denke an traurige Veränderungen, aber zerreiß dir das Gehirn nicht, sie voraus wissen zu wollen. Bewafne dich gegen solche verhüllte und finstere Schicksale mehr durch Unterwerfung als durch Vorherwissen. Die Kenntnis künftiger Uebel martert das gegenwärtige Glück und es liegt weit mehr Beruhigung in der Ungewißheit, oder Unwissenheit derselben. Diese Gnade hat unser Heiland dem heiligen Petrus erwiesen, da er ihm seinen Tod nicht in deutlichen Ausdrücken vorhersagte und auf diese Art den Muth seines Schülers durch einen zweydeutigen und dunkeln Abriß nicht dämpfte. Aber in dem sichern Vorauswissen der Sündfluth lebte Noah viele Jahre unter der Qual derselben, und Jerusalem war schon vor seiner Belagerung vom Jeremias eingenommen. Und da die Weisheit der Sternkundigen, die von künftigen

Dingen redet, die Strenge ihrer Lehren klüglich gemindert hat, da sie nur vom Einfluß und nicht vom Zwang der Gestirne sprechen, so tödten sie uns nicht durch Schwüre beym Styx und durch eine unbarmherzige Nothwendigkeit, sondern lassen uns noch Hofnung zur Rettung übrig.

18. Abschnitt.

Wenn deine Stirn frech genug ist, den Namen eines Verräthers, Meineidigen, oder Unterdrückers zu ertragen, so verhülle doch dein Angesicht, wenn man dir Undank vorwirft. Wenn dich dieses niederträchtige Laster besitzt, so verbirg dich selbst in dem Schatten deiner Scham und beflecke die Gesellschaft der Edlen nicht. Der redlichen Dankbarkeit ist es ein Vergnügen, sich zu einiger Wiedererseßung verbunden zu sehen, und niedergedrückt vom Gewicht wiederholter Gunstbezeugungen arbeitet sie so sehr unter dem Unvermögen

zur

zur Wiedervergeltung, daß ihre Freude über das genoßene Gute dadurch sehr vermindert wird.

Aber eng in sich selbst verschlossene Seelen machen ein Verjährungsrecht aus Wohlthaten und glauben, man werde durch die öftere Erweisung derselben in eine Verbindlichkeit dazu gesetzt; wenn man dann nur einmal die Hand nicht aufthut, so sind sie so unerkenntlich, alles Empfangene für nichts zu achten und das Andenken alles Vorigen gleichsam zu begraben. Solche Charakter verkehren den wohlthätigen Lauf der Dinge, denn sie benehmen edlen Gemüthern den Trieb und machen die Gutthätigkeit kalt zu verbindlichen Handlungen, in denen die dankbare Welt ihre Stütze und ihren Trost finden sollte. Gemeine Dankbarkeit muß durch einen beständigen Zufluß von neuen Wohlthaten lebendig erhalten werden; großmüthig Dankbare hingegen, wenn

wenn sie gleich nur einmal verbindlich gemacht werden, behalten ohne belebende Wiederholungen, oder Erwartung neuer Gefälligkeiten, ein erkenntliches Herz. Denn sie schreiben ihre Verpflichtungen nicht in ein sandigtes, sondern in ein marmornes Gedächtnis, welches nur mit ihnen selbst zu Grunde geht.

19. Abschnitt.

Halte das Stillschweigen nicht für die Weisheit der Narren, sondern (wenn es zu rechter Zeit angebracht wird) für die Ehre weiser Männer, die nicht die Schwachheit, sondern die Tugend zu schweigen besitzen und aus dem großen Haufen ihrer Gedanken nicht den ersten besten, sondern lauter ausgesuchte zum Vorschein bringen. Ein solches Stillschweigen kann Beredsamkeit werden, und deinen Werth besser bestimmen, als ein Strom von Worten. So einen mache zu deinem

Freund, durch den Fürsten glücklich werden und große Regierungskollegien in Flor kommen können. Gieb ihm den Schlüssel zu deinem Herzen, ihm, der ein Schloß vor seinem eignen hat, das keine Versuchung zu öfnen vermag; wo deine Geheimnisse ewig liegen können, gleich der Lampe in der Urne des Olybius, lebendig und hell, doch verschlossen und unsichtbar.

20. Abschnitt.

Laß dir die Eydschwüre und Versprechungen, die du auf dem Altar deines Herzens aussprichst, heilig seyn. Rufe nicht, einen Stein in der einen und einen Strohhalm in der andern Hand haltend, den Jupiter zum Zeugen an, und mache nicht auf diese Art Spreu und Stoppeln aus deinen Gelübden. Irdische Seelen, deren Glaube das Interesse ist, machen ein Spinnengewebe aus Verbindlichkeiten, und wenn sie ein Mittel finden, der Urne des

Prätors zu entgehen, so werden sie sich vor den Donnerkeulen des Jupiters nicht fürchten; ja sollten sie auch einen so hohen Schwur thun als Osman dem Bethlem Gabor, so werden sie sich durch diese Fessel doch nicht binden lassen und Mittel ersinnen, so einen Gordischen Knoten zu zerhauen, daß wir also nie vollkommen sicher mit ihnen stehen. Aber ehrlicher Leute Worte sind so gut, als Schwüre beym Styx und ihre Zusagen unverbrüchlich. Das sind die Leute nicht, für die die Fessel der Gesetze zuerst geschmiedet worden, bey diesen braucht es der Feyerlichkeit der Eyde nicht: Treu und Glaube ist ihr Schwur und jede Betheuerung ganz überflüßig.

21. Abschnitt.

So theatralisch die Welt auch ist und so ironisch die meisten Menschen leben, so sey du, was du in deiner Art bist, und gieb dir deine eigne Rolle. Schwimm gerade

radezu im Strom deiner Natur und lebe nur als Ein Mann. Einfachen Herzen ist die Verdopplung die größte Marter. Solche Gemüther schwitzen bey der Verstellung und machen nur affektirte Heuchler. Die Verstellung muß von Dauer seyn. Die Menschen führen kein gleißnerisches Leben bis in den Tod. Wer sich verstellt, spielt eine fremde Rolle und ist zu betrachten, als wenn er aus sich heraus gegangen wäre.

Wenn dies zu lange dauert, so wird es zuletzt so beschwerlich, daß die Akteurs froh sind, wenn sie ihre Masken weglegen und ihre eigne Gestalt wieder annehmen dürfen. Keine Uebung kann solche unnatürliche Menschen natürlich, oder ruhig machen, so lange sie nicht sie selbst sind. Hast du nun ein aufrichtiges Herz, so lasse die Tugend der Wahrhaftigkeit aus deinen Worten, Sitten und Handlungen hervor leuchten.

ten. Dem Betrug zu opfern, der so wenig Grund in dir selbst hat, hiese im Laster bergan steigen und zur Verdammnis den geraden Weg gehen. Leute, die zu Lastern geneigt sind, brauchen keine Sporen dazu, indem die Triebfedern zur Bosheit schon in ihrer Natur liegen. Daher sind auch viele, die sich zu guten Handlungen äusserst ungeschickt fühlen, zu bösen ausnehmend aufgelegt; Vulkane auf dem Pfade der Tugend und Achilles auf der Bahn der Laster.

22. Abschnitt.

Bleibe nicht bey den hochgespannten paradoxen Sätzen der alten Philosophen stehen, die durch die blosse Vernunft und durch die Belohnung einer sterblichen Glückseeligkeit unterstützt werden, sondern arbeite in der Moral des Glaubens, baue auf himmlischen Beystand und auf die Glückseeligkeit beyder Welten. Mache die Regeln

des Zeno und Epikurs bekannt, aber schwöre nicht auf ihre Lehrsätze. Sieh über den Antonin hinaus und schränke deine Moral nicht auf ihn und den Epiktet ein. Mache die zwo Tafeln, nicht blos die zwölfe zu deinem Gesetz. Laß den Pythagoras deinen Erinnerer seyn, aber nicht deinen vorzüglichen, diktatorischen Lehrer, und lerne die Eitelkeit der Welt von dem Salomo mehr, als vom Phocylides. Hülle dich nicht ganz und gar in peripatetische, akademische und stoische Grundsätze ein. Sey ein Moralist vom Berg, ein Epiktet im Glauben, und durchwebe deine Begriffe mit dem Christenthum.

23. Abschnitt.

Im siebenzigsten oder achtzigsten Jahr kann ein Mensch einen Begriff von der Welt haben, wissen, was sie ist, was sie geben kann, und was es heist, ein Mensch gewesen zu seyn. Eine solche Reihe von

Jahren muß in der allgemeinen Karte der Zeit einen ziemlichen Raum einnehmen und ein Mensch kann in den Tagen seines eignen Lebens einen kurzen Abriß davon haben, kann deutlich sehen, daß er die Rolle seiner Vorfahren gespielt habe, was es sagen will, in verflossenen Jahrhunderten gelebt zu haben, und was alle Lebendigen in den kommenden seyn werden. Der scheint der beste Richter der Zeit zu seyn, der gelebt hat, den sechzigsten Theil davon zu übersehen. Leute von kurzer Zeit können wissen, was es heist, zu leben, aber nicht, was es heist, als Mensch zu leben. Diese, da sie wenig hinter sich haben, sind nur Janusse mit Einem Gesicht und wissen nicht einzelne Fälle genug, um sich Axiomen von dieser Welt zu machen; aber so ein Kompaß von Jahren wird neue Beyspiele von alten Dingen zeigen, den Parallelismus der Begebenheiten durch den ganzen Lauf der Zeit, und nichts wird dem

unge-

ungeheuer vorkommen, der in dieser Zeit nicht nur die Verschiedenheit der Menschen überhaupt, sondern seine eigne Verwandlung hat kennen lernen, und nun weiß, wie vielerley Menschen er in diesem Zeitraume vorgestellt hat. Wer so lange gelebt hat, bis er niemand mehr finden kann, der sich seines Vaters oder seiner Jugendfreunde zu erinnern weiß, der muß eine genaue Idee davon haben, was es sagen will, vergessen zu werden, und kann recht deutlich erkennen, mit welchen Augen die Vergessenheit in kurzem auch auf ihn sehen wird. Seine Familie wird seine Nachkommenschaft nicht seyn, mit weniger Verwandtschaft wird er aus der Welt gehen, als er hinein getreten ist und unter den vielen Todesfällen seiner Freunde und Anverwandten, wird er manche Jahre in Kummer und Trauerkleidern zubringen und keinen übrig lassen, der ihn selbst betraure. Der kinderlose Zustand wird sein Erbtheil,

und Reichthümer seine Pönitenz seyn. In einem solchen Zeitlauf und durch lange Beobachtung der Menschen, kann er sich eine anschauende Kenntnis der Physiognomik erwerben, das innere nach dem äussern beurtheilen, gleich auf den ersten Anblick seine Konjekturen machen, und da er weiß, was die Menschen waren, was sie sind, und was wahrscheinlicherweise aus Kindern werden wird, so kann er einen guten Theil vom gegenwärtigen Zeitalter und die Natur des künftigen übersehen; da ferner so viele nach den Vorschriften ihrer ungebesserten Natur leben und so wenige ihre Temperamentsneigung überwältigen, so können sie den kommenden Geschlechtern mit vieler Wahrscheinlichkeit das Prognostikon stellen. Ein so schöner Theil von Zeit wird ihm einen weiten Prospekt rückwärts eröffnen und eine authentische Bemerkung verschaffen, in wie weit er die große Absicht seines Daseyns zur Ehre seines Schöpfers

erreicht, ob er die Grundlage seiner Natur verbessert und durch was für ein besonderes charakteristisches Merkmal er sich in seinem Zeitalter ausgezeichnet hat; ob er nach einem gewissen Zweck, oder vergeblich gelebt, was er hinzugethan, bewirkt oder ausgerichtet hat, das ihn vorzüglich als einen Menschen kennbar macht. In einem solchen Alter werden ihn Vergnügen nicht mehr vergnügen und alle Lust wird ihm schal seyn. Verjährte Theorien werden ihm wieder aufleben, Salomons Aussprüche die klärsten Demonstrationen vertreten, Hofnungen oder Wünsche ein Ende haben und aus jeder irdischen Freude wird ihm Verzweiflung entspringen. Und nachdem er lange auf dem Ocean dieser Welt hin und her geworfen worden, wird er immer mehr den Hafen einer andern erblicken, zu welcher diese nur die Vorbereitung zu seyn scheint und ohne welche sie einen geringen Werth hat. Er wird das Leere

aller Dinge und das Nichts aus eigner Erfahrung kennen lernen; er wird also sein Vertrauen auf wahre christliche Erwartungen gründen, seinen Blick ganz auf das Künftige heften, sich nach einer beständigen Dauer sehnen, und leben, als wenn er eilte, glücklich zu seyn. Der letzte Theil seines Lebens kann der vornehmste werden, und seine besten Tage diejenigen, wo er dem Himmel am nächsten war.

24. Abschnitt.

Lebe glücklich im Elysium einer tugendhaften Seele und lasse das Vergnügen des Verstandes die blos sinnlichen Vergnügungen, in denen Wollüstlinge ihr Paradies suchen, überwiegen. Bringe keinen zu schlaffen Zügel zum Vergnügen, laß dich auch nicht durch dein Temperament, oder durch Ansteckungen zu ausschweifenden Ergötzlichkeiten verführen. Mache jenes zu deiner Aufmunterung und Erholung und nicht

nicht zu deiner Diana, Leben und Profeßion. Die Wollust ist so unersättlich, als der Geiz. Gemüthsruhe ist besser als ausgelassene Freude, und den Kummer zu stillen, besser, als Vergnügen zu finden. Unser bittrer Eintrit in die Welt, unser jammervoller Ausgang aus derselben, unsre Krankheiten, Unruhen und traurigen Zufälle in derselben, sagen uns deutlich, daß wir nicht in die Welt kommen, die Laufbahn des Vergnügens zu durchwandern, sondern zu den vernünftigen Handlungen und ernsthaften Endzwecken des Menschen. Diese zu vernachläßigen, hiese die Vortheile der Menschheit thörichterweise verliehren, ein unwiederbringliches Leben vertändeln, und umsonst gelebt haben. Vergiß den Hauptendzweck nicht, und lasse die gute Gelegenheit zu leben, die sich nur einmal darbietet, nicht ungenützt vorbey. Träume nicht von irgend einer Seelenwanderung ausser der, die in deinem eigenen Körper vorgeht,

und zwar nach langer Zeit und also auch in Absicht auf dein Wohl oder Glück nach der Beschaffenheit deines erstern und gleichsam zum Grunde gelegten Lebens. Von einem kleinen Lauf in dieser Welt hängt ein großer in der andern Welt ab und auf eine kleine Scene hienieden folgt eine unbegrenzte Aussicht hinter derselben. Vergebens glauben einige, daß sich mit ihrem Leben ihre ganze Existenz endigen werde. Die Dinge können ihre Natur nicht verändern, und Troz ihrer ersten Einrichtung seyn, oder nicht seyn. Vernünftige Wesen vergehen nicht im Himmel, und auf der Erde nur zum Theil. Was einmal auf diese Art existirt, wird auf gewisse Weise immerfort existiren. Die erste menschliche lebendige Seele bleibt unaufhörlich lebendig und kein Mensch hat je eine Periode gefunden.

25. Abschnitt.

Da die Sterne des Himmels in ihrer Pracht von einander verschieden sind, da es der allmächtigen Hand gefallen hat, den Nordpol mit mehrern Lichtern zu schmücken, als den Südpol, da einige Sterne so glänzend sind, daß man sie kaum ansehen kann, einige so dunkel, daß sie kaum ins Gesicht fallen, und eine große Anzahl auch mit den Augen der Kunst nicht gesehen werden kann, so lese du die Erde im Himmel und Gegenstände hienieden von oben herunter. Betrachte unaufhörlich die bunte Verschiedenheit der Dinge und erwarte von Gegenden und Personen unter dem Monde keine Gleichheit im Glanz, in der Würde oder Vollkommenheit, wo eine große Anzahl zufrieden seyn muß, wie die Milchstrasse, oder die nebelichten Sterne zu stehen, die kaum bemerkt werden, oder die ihrer Natur nach schon dunkel sind, womit man in den Angelegenheiten und

End-

Endzwecken dieser Welt vollkommen zufrieden seyn muß und wovon sich die Gränzen bis an die Ordnung der zukünftigen Dinge und das neue System des Menschengeschlechts in der andern Welt erstrecken, wo der letzte der erste und der erste der letzte seyn, Lazarus vor dem Cäsar den Vorsitz haben, und der auf Erden dunkle Gerechte leuchten wird, wie die Sonne des Himmels; wo alle Larven weggelegt, theatralische Glückseeligkeit ein Ende haben, Realität herrschen und alles die Natur annehmen wird, die es ewig behalten muß.

26. Abschnitt.

Wenn der Stoiker sagte, daß niemand das Leben annehmen würde, wenn er es, eh man es ihm anböte, kennte, so hat er zu niedrig von demjenigen Zustande des Daseyns gesprochen, der uns die Form der Menschen giebt. Weit mehr verringert es den Werth dieses Lebens, daß die Menschen nicht immer leben mögen. Denn

wenn

wenn sie auch gleich beständig zu leben wünschen, so können doch wenige oder gar keiner den Gedanken ertragen, als der nämliche Mensch zweymal auf der Erde zu erscheinen, und einige wollten lieber gar nicht gelebt haben, als ihre Tage noch einmal antreten. Cicero hatte bey einem günstigen Schicksale die Geduld nicht, sich wieder in die Wiege zu denken. Hiob würde nicht nur den Tag seiner Geburt, sondern auch seiner Wiedergeburt verfluchen, wenn er sein Unglück und den Jammer auf dem Aschenhaufen noch einmal ausstehen müßte.

Aber die größte Geringschätzung dieser Welt besteht in der Herabsetzung derjenigen, zu welcher sie nur der Auftritt und die Einleitung ist. Der wichtigste Vortheil von diesem niedrigen Leben ist, sich darinn zu einem bessern tüchtig zu machen; denn die Kolonien des Himmels müssen von der Erde genommen werden, und die Söhne des ersten Adams sind blosse Erben

des

des zweyten. Adam kam in diese Welt mit der Fähigkeit zu einer andern, nicht blos die Erde, sondern die ewigen Wohnungen des Himmels anzufüllen. Wo wir waren, als der Grund der Erde gelegt wurde, als die Morgensterne miteinander sangen und alle Kinder Gottes vor Freude hüpften, das ist nur dem bekannt, der diese Frage aufwarf, der die Vorherbestimmung aller Wesen weiß und jedes Ding kennt, eh es zur Wirklichkeit kommt; der die idealische Existenz der Dinge in seinem Verstande hat und die Keime der Wesen noch vor ihrer Entstehung. Ob es gleich nur eine einbilderische Art von Existenz zu seyn scheint, ehe wir sind, so muß es indessen, da wir unter den Rathschlüssen des Vorherwissens einer sichern und allmächtigen Gewalt stehen, doch etwas mehr als Nichtseyn bedeuten, in dem Verstande dieses Geistes zu existiren, dem alle Dinge gegenwärtig sind.

27. Abschnitt.

Wenn das Ende der Welt alle die vorbedeutenden Zeichen haben wird, wie die Perioden, Reiche, Staaten und Herrschaften in derselben, d. h. Verdorbenheit der Sitten, unmenschliche Abartungen und eine Sündfluth von Bosheiten, so mag es zweifelhaft seyn, ob die letzte Zeit noch so weit entfernt ist, deren Tag und Stunde wir nicht vorher wissen. Und da alle Menschen in diesem Punkt ungewiß sind, und keiner das Alter bestimmen kann, das die Welt erreichen wird, so mögen sich einige wundern, daß ihr Faden so lang und bis auf unsre Tage gesponnen worden. Denn, wenn der Allmächtige nicht aus gnädigen Absichten eine bestimmte Dauer für sie festgesetzt und zu ihr selbst, wie zu einem Theil von ihr gesagt hätte, bis hieher sollst du kommen und nicht weiter, so müssen wir bey der unaufhörlichen, durchdringenden Aufforderung der Erde erstaunen,

nen, wie weit seine Langmuth zu sehen, wie er — der in den ersten Tagen der ersten Menschen die Erde verfluchte, und mit der Erfüllung bis in das zehende Geschlecht verzog — aufs heftigste über das Fleisch zürnen, und doch die lezte Flamme zurück halten konnte. Denn ob er gleich jeden Augenblick sehr aufgereizt wird, so straft er doch nur, um zu verschonen, und vergiebt, um aufs neue zu vergeben. Wie seine Geduld solche Abwechslungen, oder Buße auf Buße ertragen konnte, kann uns blos seine Güte begreiflich machen. Und gewiß, wenn die Geduld des Himmels mit den Herausforderungen der Erde nicht im Gleichgewicht stünde, so wäre nicht blos ein Mittler für die Sünde nöthig, sondern auch einer für die Dauer der Welt, der sie ihr bis diese Stunde verschafte. Ohne diese gnädige Langmuth würden die Himmel die Jahre nicht erreichen, wo sie wie ein Kleid veralten sollen; vergebens

würde

würde man aus der Sphärenlehre beweisen, daß eine Zeit zu erwarten ist, wo die Kapella, ein edler Stern in Norden, seinen Stand im Aequator haben, die nordischen Thierzeichen zuletzt die südlichen, die südlichen die nordischen und der Steinbock unser Krebs werden wird. Der weise Schöpfer mag nun die Dauer der Welt bestimmt haben, wie es ihm immer gefiel, so wird, (da das Ende derselben unsre vollkommene Glückseeligkeit mit sich bringt, da einige wünschen, daß sie nie ein Ende haben möchten, da böse Menschen und Geister befürchten, daß sie zu kurz seyn, gute hingegen hoffen, daß sie nicht zu lange anhalten werde) das Gebet der Heiligen unter dem Altar das brünstigste Flehen der tugendhaften Welt seyn, daß seine Barmherzigkeit ihr sehnliches Warten abkürzen, und die Vollendung ihrer Seeligkeit beschleunigen möchte.

28. Abschnitt.

Obgleich fromme Menschen zukünftigen Uebeln öfters entrissen worden, einige sich in bösen Tagen freuten, daß sie alt worden wären und die Bosheiten der gottlosen Welt, oder die bey denselben zu befürchtenden Strafen nicht lange mit ansehen dürften, so ist es doch keine geringe Beruhigung für rechtschaffene Seelen, die Welt in tugendhaften und wohl gesitteten Zeiten mit der Aussicht auf das hervorkeimende Gute und die Fortsetzung Gott und Menschen gefälliger Wege zu verlassen. Die in beweinenswürdigen Tagen sterben, welche sie mit Mitleiden betrachten, schliessen ihre Augen nicht mit dieser Zufriedenheit, indem sie sich der Gedanken von fortströmenden und anschwellenden Lastern nicht erwehren können, die jenen Geistern, zu denen sie gehen, und für deren Ehre sie in allen Zeiten und durch alle Geschlechter eifern, ein Gräuel sind. Könnte

Luci-

Lucifer aus seiner düstern Wohnung loskommen, so würde es wohl sein geringster Kummer seyn, seine Brüder zurück lassen zu müssen. Nur allzu viele Menschen haben den Charakter des Nero; geht es nur ihnen nach Wunsch und Willen, so fragen sie nichts darnach, was andere für ein Schicksal trift. Sterben sie, so ist es ihnen gleichviel, wenn die ganze Welt zu Grunde geht. Edler Gemüther Wünsche hingegen breiten sich über ihr Leben, auf das Glück der Nachwelt, auf Zeiten, die sie nie kennen werden, hinaus. Und indem so viele die Fürbitte für die Todten bestreiten, bitten sie liebevoll für die, die noch nicht am Leben sind; entfernt von dem neidischen Stolz, in den Himmel zu gehen, ohne zu wünschen, daß das kleine Häufchen größer, die enge Pforte weiter, und da viele berufen sind, nicht wenige auserwählt seyn möchten!

29. Abschnitt.

Die Scholastiker behaupten, es sey eine grössere Anzahl von Engeln im Himmel zurück geblieben, als herunter gefallen; und nach der günstigen Berechnung anderer, soll die Zahl der Seeligen der großen Zahl der gefallenen Geister nichts nachgeben. Welches Zeitalter, oder Jahrhundert die meisten Seelen in den Himmel geschickt hat, weiß der allein, der sich diese Ehre zuzuschreiben hat. Obgleich die Anzahl der Seeligen vollständig seyn muß, ehe die Welt vergehen kann, so sind doch, da die Farbe der Dinge sich abträgt und wir keine tröstlichen Prophezeyhungen von den letzten Zeiten haben, da ein grösserer Theil von Zeit schon gesponnen ist, als noch gesponnen werden wird, diejenigen glücklich, die sorgfältig um sich sehen und sich beschleunigen, in der bereits sehr angefüllten und abgekürzten Liste noch einen Platz zu finden.

30. Abschnitt.

Halte deine Zeit in dieser Welt nicht für kurz, da sie selbst nicht von Dauer ist. Die Schöpfung ist nur eine kurze Parenthese in der Ewigkeit und ein kurzer Zwischenraum von Zeit, zwischen dem Zustande von Dauer, wie er vorher war, und hernach seyn wird. — Und wenn wir einer alten Ueberlieferung glauben wollen, nach welcher die Welt nur sechstausend Jahre stehen soll, so würde sie kaum alt genannt werden können, in dem der erste Mensch den sechsten Theil davon gelebt hat, und sieben Methusalahs ihre Dauer übertroffen hätten. Man mag die Kürze des Lebens noch so bemänteln und zur Schadloshaltung für unsern kurzen Termin in der Welt erdenken, was man immer will, so ist es doch heilsam, so viel davon zu wissen, als wir nur immer können, und uns so viel möglich eben die Theorie von der vergangenen Zeit zu machen, als wenn

wir sie selbst durchlebt hätten. Wer die Welt aus diesem Gesichtspunkt betrachtet und entdeckt hat, wie gegenwärtige Dinge eine Aehnlichkeit mit längst vergangenen haben, wie die Rollen des einen Zeitalters in dem andern wieder gespielt werden, und wie nichts neues unter der Sonnen geschieht, der kann sich einigermassen denken, daß er vom Anbeginn der Welt gelebt habe, so alt, als sie selber sey und wenn er immer leben sollte, auch immer einerley sehen würde.

31. Abschnitt.

Sollte endlich die Länge der Tage dein Theil werden, so mache sie doch nicht zum Gegenstand deiner Erwartung. Versprich dir kein langes Leben, halte jeden Tag für den letzten und lebe stets unter deiner Rechnung. Wer auf diese Art seine Erwartung oft übersieht, genießt mehr, als Ein Leben und wird sich schwerlich über die

Kürze der Tage beklagen. Die vergangene Zeit ist wie ein Schatten entflohen. Verwandle die zukünftige in die gegenwärtige, rücke deine letzte Stunde durch lebhafte Vorstellungen näher heran; mache dich zum Nachbar deines Grabes und denke: bald werde ich es selbst bewohnen. Da ein Theil von uns nach dem Tode beständig fortleben wird, so verbinde du dieses doppelte Leben miteinander und lebe in dem einen nur für das andere. Wer das gegenwärtige so einrichtet, der wird von dem künftigen nicht weit entfernet seyn, ja sich durch eine glückliche Nachahmung und genaue Vorstellung desselben, gewissermassen schon wirklich darinn befinden und wenn (wie wir uns an einem andern Ort erklärt haben) einige so glücklich gewesen sind, die christliche Vernichtung, Entzückung, Auflösung und Umbildung, den Kuß des Bräutigams, den Eingang

gang in den göttlichen Schatten, recht aus eigener Erfahrung zu kennen, so haben sie bereits einen ächten Vorschmack vom Himmel, die Welt ist in ihren Augen wie vergangen — die Erde in Asche! —

1500
200
100
77
41
680

~~25~~01

2601
400
2901
300
3201

2601
700
3001

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Browne, Thomas

Thomas Browns christliche Sittenlehren

Nördlingen 1787

Mor. 158 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10595911-4
VD18 14645556-001